49. Jahr
Nummer 92
München, Frühjahr 2002

ZEIDNER GRUSS

HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT
Zeiden – Codlea – Feketehalom
bei Kronstadt – Brașov – Brassó
Siebenbürgen/Rumänien

Musik und Feuerwehr trafen sich in Langenburg

Deutsche „Pfarrer auf Zeit“ in Zeiden

Wanderbewegungen von und nach Zeiden

Georg Mieskes – ein vorbildlicher Unternehmer

Inhalt

Zu diesem Heft 2

Langenburger Treffen 3
- Blaskapelle 4
- Gitarrenkränzchen 6
- Feuerwehr 8
- Feuerwehrbuch 10

Aus Zeiden
- Rechenschaftsbericht 11
- Pfarrerwechsel 13
- Pfarrer Bimmel 13
- Pfarrer Osenbrügge 15
- Kirchenchor 16
- Wirtschaft 16
- Repere Codlene 18

Aus der Nachbarschaft
- Treffen Jahrgang 1961 19
- Treffen Jahrgang 1930/31 19
- Faschingsball 20
- Skitreffen 20
- Barockkonzert 22
- Internetauftritt 23
- Bibliothek 23
- Thomas Göbbel 24

Zur Zeidner Ortsgeschichte
- 5. ZOG 25
- Wanderbewegungen 26
- Weberei Mieskes 31

Äis der Zääedner Trun
- Aschenhann 33
- Georg Roth (Forts.) 34
- Kränzchentreff 2000 35
- Skiausrüstung früher 37

Personen und Persönlichkeiten
- Irene Brenner 38
- Brigitte Kloos 38
- Aurel Bordenache 39

Zur ewigen Ruhe 37

Spenden 40

Bezugsquellen/Impressum 44

Titelbild

Beim Langenburger Treffen von Blaskapelle, Gitarrenkränzchen und Feuerwehr am 19. bis 21. April 2002 überreichte Udo Buhn an Peter Roth, Effi Kaufmes und Hermann Kassnel im Namen der Zeidner Nachbarschaft Geschenke für die erfolgreiche Vereinsarbeit

Foto: Zeidner Archiv

Liebe Zeidner,

Langenburg ist mittlerweile für viele Zeidner zu einem wichtigen Treffpunkt geworden. Seit Jahren finden im evangelischen Feriendorf Kränzchen- und Familientreffen statt. Auch für die Zeidner Blaskapelle hat dieser Ort im Schwäbischen besondere Bedeutung. Hier sind die Entscheidungen gefallen, die die musikalische Entwicklung der Kapelle in Deutschland weitgehend bestimmt haben, sei es das Bespielen von Tonträgern oder der Generationenwechsel an der Spitze.

Auch in diesem Frühjahr ist das idyllisch gelegene Dorf Schauplatz von Premieren gewesen. Zum ersten Mal nämlich trafen sich die Blaskapelle, das Gitarrenkränzchen und die Freiwillige Feuerwehr. Für die Feuerwehr war es das erste Mal, dass sie in Deutschland zusammenkamen. Sie hatten guten Grund, zufrieden zu sein, denn ihr Buch, an dem doch einige Jahre gearbeitet wurde, ist erschienen und zeigt die vielfältigen Aktivitäten und das Engagement dieser Freiwilligen.

Darüber hinaus stellte das Gitarrenkränzchen seine erste CD vor. Nach monatelangen Proben und der vielen Arbeit am Fertigstellen des Tonträgers ist ein gelungenes Stück Zeidner Musik entstanden. Wie so oft, hatte alles mit einer Idee begonnen, die als nicht realistisch abgetan wurde. Pitz Kaufmes, der Ehemann von Effi, die in den 70er und 80er Jahren das Gitarrenkränzchen in Zeiden geleitet hatte, schlug seiner Frau vor, das Liedgut dieser einmaligen siebenbürgischen „Institution“ aufzunehmen. Natürlich meldeten sich Bedenkenträger zu Wort und fragten nach Kosten und Sinn einer solchen Aufnahme und meinten schließlich, dass auch die Umsetzung nicht realistisch sei, da die Mädchen von damals – mittlerweile Mütter von heute – bestimmt keine Lust hätten, in der Republik herumzureisen, um die Lieder zu üben. Doch Effi und Pitz ließen nicht locker. Das Repertoire wurde zusammengestellt, die Sängerinnen angeschrieben und irgendwann traf man sich dann bei Effi.

Heute, wenn man dieses kostbare Gut Zeidner Kulturarbeit in den Händen hält, ist man froh, dass sich die Skeptiker nicht durchgesetzt haben (siehe dazu auch die Titelgeschichte).

Mit Sicherheit ein Optimist muss der **neue Zeidner Pfarrer** sein, dessen **Einführung am 6. Juli** stattfindet. Er übernimmt in einer schwierigen Zeit das Amt des Stadtpfarrers. Die wirtschaftliche Lage bleibt prekär und es gilt, die wenigen Engagierten bei der Stange zu halten. Zu bedanken hat sich die Nachbarschaft bei den Pfarrern aus Deutschland, die in den letzten Monaten Dienst in Zeiden leisteten, denn in der Übergangsphase, nachdem Pfarrer Schwarz in Rente ging, fehlte in Zeiden ein Pfarrer.

Die Vertreter der Kirche würden sich sehr freuen, wenn auch Besucher aus Deutschland der Pfarrereinführung beiwohnten. Kurt Schoppel hat auf jeden Fall schon mal einen Reisebus organisiert.

Hans Königes, München

Nächstes Jahr feiert die
Zeidner Nachbarschaft
50-jähriges Bestehen.
Deshalb ist das
nächste große Zeidner Treffen
bereits am
19. bis 22. Juni 2003
in Ludwigsburg.

Drei Zeidner Vereine treffen sich wieder

Wie jedes Jahr im Frühjahr wird im „Feriendorf Roseneck“ in Langenburg recht viel Zeidnerisch gesprochen. Doch diesmal ist der Anlass nicht allein das alljährliche Probentreffen der Musikanten der Zeidner Blaskapelle, sondern es ist auch das Treffen des Gitarrenkränzchens und das erste Treffen der Feuerwehrmänner in Deutschland. Und alle hatten reichlich Grund zu feiern.

Zeidner Blaskapelle

Bei den Musikanten ist dieses Treffen schon zur Routine geworden und jeder kommt mit Freude nach Langenburg. Auf jeden Fall ist es jedem hoch anzurechnen, dass er seit nunmehr zehn Jahren zu den Proben fährt, die Strapazen der Reise, das Musizieren und die Unterhaltung auf sich nimmt. Dazu haben sie unsere Annerkennung, unsere Hochachtung und unseren Dank! Es ist ein Beweis, dass sie an der Tradition der Zeidner Blaskapelle festhalten. Es ist schön, dass die Zeidner Nachbarschaft so eine gute Musikantenmannschaft hat!

Gitarrenkränzchen

Das Gitarrenkränzchen war auch schon öfter in Langenburg und diesmal begeisterte es nicht nur mit Livemusik, sondern die CD ist fertig und sie ist gut gelungen, genauso wie die beiden CDs der Blaskapelle. Vermutlich sind zu wenige gebrannt, denn sie werden wohl weggehen wie warme Semmeln!? Die CD enthält Lieder, die jede Zeidner Familie kennt, die ein Teil von Zeiden ausmachen und die deshalb jeder haben, sprich kaufen sollte. Dies betrifft auch die CDs der Blaskapelle sowie das Feuerwehrbuch, den Zeidner Bildband und die anderen Veröffentlichungen der Zeidner Nachbarschaft, sind es doch Sachen, die uns unseren Ort, Zeiden, näher bringen oder ihn uns besser in Erinnerung halten.

Das Familienferiendorf Roseneck bei Langenburg ist bereits seit Jahren Treffpunkt der Zeidner Blaskapelle und des Gitarrenkränzchens – dieses Jahr schlossen sich die Feuerwehrmänner an

Foto: Prospekt „Langenburg“ des Vereins für Familienferienheime in Württemberg e.V., Stuttgart

Zeidner Freiwillige Feuerwehr

Für die Feuermänner ist es das erste Mal, dass sie sich in dieser Form in der neuen Heimat treffen. Was bot sich da besser an, als sich gemeinsam mit den Musikanten zu treffen, haben doch die Musikanten die Feuerwehr auf ihren Löschzügen – denken wir auch an das Schulfest – oft und gern begleitet. Das einzige, was die Feuerwehrmänner zu löschen haben, seitdem sie in Deutschland sind, und was sie in diesen Tagen in Langenburg löschen konnten, ist allerdings ihr Durst.

Die meisten werden das Feuerwehrbuch gekauft haben. Der eine oder die andere wird das ganze Buch schon durchgelesen haben und sicherlich einiges Interessantes für sich gefunden haben. Ich meine hier nicht die Brände, die darin aufgeführt sind, denn die waren und sind wirklich nichts Erfreuliches, sondern zum Beispiel die Orte, wo diese waren: am „Dillstein“, auf der „Birkkuppe“, in der „Breitenbach“, bei der Firma „Wallser“, beim rumänischen Schulfestplatz, in „Tenndorf“, „bei Mt. Türk ging die Scheune in Flammen“, „das Bienenhaus von Georg Mieskes wurde mit sämtlichen Bienen restlos vom

Feuer zerstört“ und vieles andere mehr.

Man erfährt über die vielen Fahnenweihen, an denen die Feuerwehr teilgenommen hat, die Feste, wo und wann sie gefeiert wurden, die Theateraufführungen, Übungen, Feuerwehrbälle und so weiter.

Ich war, leider, nicht bei der Feuerwehr, habe aber irgendwann bei einem Brand auf dem Zeidner Berg teilgenommen, der nachts war. Es war Anfang der 60er Jahre, also war ich 12-13 Jahre alt. Meine Schwestern hatten mit ihrer gaşcă (Clique) bei uns im Garten – es war Sommer – „gecheft“ (gefeiert) und plötzlich riefen die Sturmglocken. Bei den Jungs waren welche dabei, die schon bei der Feuerwehr im Dienst standen. Ich bin natürlich mitgelaufen und habe, so gut ich konnte, mitgeholfen, das Feuer zu löschen. Dies ging nur mit Äxten, Pickeln, Schaufeln, denn da oben am Berg war kein Wasser.

Eine ordentliche Tracht Prügel nach Feuerwehreinsatz

Nachdem ich nach Stunden wieder zu Hause war, schwarz vor Ruß und Asche, habe ich dann eine Tracht Prügel bekommen, weil ich meinen Eltern nicht gesagt hatte, dass ich fort ging... Im Feuerwehrbuch kann man auf Seite 145 dazu lesen: „JAHR 1963, 23. August: Feueralarm. Brand auf dem Zeidner Berg“. So konnte ich die Prügel von meinem Vater genau datieren.

Die Feuerwehr feierte hier und dieses Jahr nicht nur ihr erstes Treffen in der neuen Heimat und das Erscheinen des Feuerwehrbuches, sondern auch genau 111 Jahre seit der Gründung der Zeidner Feuerwehr und genau 100 Jahre seit der Weihe der Feuerwehrfahne. Dazu gratulieren wir!

Vielen Dank allen drei Gruppen für ihr Engagement in der Vergangenheit, in der Gegenwart und hoffentlich auch in der Zukunft!

Udo Buhn, Geretsried

Zehn Jahre Zeidner Blaskapelle in Deutschland

Am Wochenende vom 19. bis 21. April 2002 fand das inzwischen schon zur Tradition gewordene Probewochenende der Zeidner Blaskapelle im „Feriendorf Roseneck“ in Langenburg statt. Die Anzahl der Angereisten war wieder ein Beweis dafür, wie notwendig diese Proben für den Fortbestand unseres Vereines sind, aber auch ein Zeichen der Verbundenheit zwischen den Musikanten und deren Frauen, die schon längst feste „Größen“ im Vereinsleben sind.

Dieses Mal war es aber kein „normales“ Treffen, die Kapelle feierte auch den zehnten Jahrestag ihrer Neugründung in der Bundesrepublik. Wir wollen dieses Ereignis nicht überbewerten, erwähnt sollte es aber werden. Gratulanten waren jede Menge da, neben dem Gitarrenkränzchen hatte unser Langenburg-Beauftrager und

Zehn Jahre Zeidner Blaskapelle in Deutschland

Schon vor mehr als 160 Jahren
in Zeiden Musikanten waren.
Sie brachten in den Alltag Schwung
und waren beliebt bei Alt und Jung.
Sie nahmen Teil an Freud und Leid,
zum Blasen waren sie stets bereit!

Bei Hochzeiten sie spielten auf,
auch Ständchen gab es stets zuhauf.
Sylvester, Schulfest, Faschingsball –
sie musizierten überall.
Gab’s in der Kirche mal ein Fest,
immer gaben sie ihr Best’s.
Beim Staatsbesuch, am 1. Mai –
die Musikanten waren dabei!
Sogar wenn die Soldaten schwörten,
konnt’ man sie dazu blasen hören,
und musst’ die Feuerwehr ausrücken,
durfte kein Musikant sich drücken!

Dieses alles war einmal!
Geschrumpft ist der Musikanten Zahl,
das Schicksal lenkte ihre Schritte
fort aus ihrer Heimat Mitte.
Einer früher, einer später
zogen sie ins Land der Väter.
Verstreut leben sie im ganzen Land
und längst schon haben sie erkannt,
dass ihnen fehlt zu ihrem Glück
doch sehr die Zeidner Blasmusik!
Der Freund, mit dem sie manche Stunde
gern musizierten in froher Runde,
das gesellige Beisammensein
bei einem Gläschen gutem Wein!
Dies vermissten alle sehr
und wünschten es sich auch hierher!

Und seht, das Wunder, es geschah:
Die Zeidner Blaskapelle ist wieder da!
Zehn Jahre sind ins Land gegangen,
seit sie in Deutschland neu angefangen!

Doch anders als es in Zeiden war,
trifft selten sich die Musikantenschar.
Entfernt sie voneinander leben,
doch stets sie zueinander streben!
Der Weg zum Treffpunkt ist jetzt weit,
doch scheuen sie weder Geld noch Zeit.
Aus allen Ecken reisen sie an,
nur ganz selten fehlt einmal ein Mann.
Dieses ist ein Phänomen,
das kein Fremder kann verstehn.
Freundschaft und Verbundenheit
überwanden Raum und Zeit,
geheimnisvoll ist ihre Kraft.
Dies Wunder haben sie geschafft,
dass die Kapelle lebt auch heut’
und mit der Musik das Herz erfreut!

Gerlinde Martini,
Musikantentreffen April 2002

Die Kälte konnte den Musikanten der Zeidner Blaskapelle nichts anhaben. Trotz klammer Fingern spielten sie in der Schranne unverdrossen zum Tanz auf
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

zweiter Vorstand Pitz Kaufmes auch der Zeidner Freiwilligen Feuerwehr zu ihrem ersten Treffen in Deutschland verholfen.

Proben sind notwendig, aber die Gemeinschaft muss auch gepflegt werden. Am Samstag Mittag spielten wir in der Schranne für die ganze Gesellschaft und wurden mit Beifall, Schnaps und Bier belohnt. Den Spendern ein herzliches Dankeschön, das Bier haben wir bekanntlich noch nie links liegen lassen, aber der Beifall ist für unsere Motivation schon immer viel wichtiger gewesen. Es macht richtig Spaß zu musizieren, wenn man sieht, wie die Leute tanzen, singen, sich einfach ungezwungen wohlfühlen. Hier hatte ich (und so ging es den meisten Musikanten) nie das Gefühl, fehl am Platze zu sein, die Geselligkeit war echt und nie gespielt.

Sehr stolz können wir darauf sein, dass fast die ganze Vorstandschaft der Zeidner Nachbarschaft mit dabei war und mit uns dieses schöne Wochenende verbracht hat.

Am Abend wurden die Leute von Peter Roth, Hermann Kassnel, Effi Kaufmes, Volkmar Kraus und Udo Buhn begrüßt, das Gitarrenkränzchen brachte ein Ständchen und auch das Feuerwehrlied wurde angestimmt. In diesem festlichen Rahmen durfte Peter Roth dann die Ehrung altgedienter Mitglieder der Zeidner Blaskapelle vornehmen. Geehrt wurden Erhard Adams (50 Jahre), Reinhard Martini (40 Jahre) und Horst Schullerus (30 Jahre). Nicht anwesend waren Edwin Aescht (50 Jahre) und Helmuth Istock (50 Jahre), die wahrscheinlich beim kleinen Zeidner Treffen in Drabenderhöhe zu Ehren kommen werden.

Brunolf Kauffmann und unser „special guest“ Laci Eigner wechselten sich als Alleinunterhalter nicht nur ab, sie überboten sich auch mit ihren Leistungen und ermöglichten uns einen wunderschönen, stimmungsvollen Abend (bei manchen wurde es sogar Morgen). Nochmals schönsten Dank!!!

Am Sonntag Mittag nach dem Essen löste sich die Gesellschaft langsam auf. Man wünschte sich gegenseitig eine gute Fahrt, auf ein gesundes Wiedersehen und „Gott erheolt ech!“

Heiner Aescht, Tuttlingen

Alleinunterhalter Brunolf Kauffmann und Laci Eigner spielten am Abend abwechselnd zum Tanz auf
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

Ja, unsere CD ist da! Das ist Gemeinschaftsarbeit!

Es begann vor vielen Jahren. Gleich nachdem die erste CD der Blaskapelle fertig war, da sagte Pitz „Die Blaskapelle hat sich verewigt, jetzt kommt das Gitarrenkränzchen dran."

Das, fand ich, war ein zu verwegener Gedanke.

Als Hanne und Udo dann auch den Floh ins Ohr gesetzt bekamen, und der Vorstand der Nachbarschaft an dieser Idee Gefallen fand, standen wir vor der Aufgabe, an die ich nicht zu denken gewagt hatte.

Beim Musikantentreffen in Langenburg 1999 wurde eine Umfrage gestartet: „Wir sind nicht die Blasmusik" , „Frauen können von der Familie schwerer zum Proben wegfahren", aber auch „Warum nicht?" „Wir brauchen die Noten, und zwar so, wie wir immer gesungen haben", „Wir müssen Proben einschieben".

Ich sah einen fast unüberwindlichen Berg Arbeit auf mich zukommen, denn alle handschriftlichen Noten waren mir verloren gegangen. Ich hatte aber noch eine Kassette aus Zeiden. Tagelang hieß es nun Stimmen schreiben. Ich bin kein Musiker und es dauerte dementsprechend lange. Ein Lichtblick kam per Telefon: Reinhard Martini bot mir an, sämtliche Noten am PC zu schreiben und zu vervielfältigen. Wie gut, dass ich von ihm manchmal an Sachen erinnert wurde, die neben dem Tagesgeschehen bei mir in Vergessenheit geraten wären: „Effi, du hast mir die Noten geschickt, aber es ist nur die erste Strophe drauf" oder „Ich könnte das Lied jetzt schreiben, wenn du es mir verbessert zurückschickst".

Bis zum Treffen 2000 waren alle Noten da, und es konnte fleißig geprobt werden. Der innere Widerstand war einer jetzt mäßigen Begeisterung gewichen.

„Aller Anfang ist schwer", aber er war nun gemacht. „Ich kann die zweite Stimme zu Hause nur üben, wenn mein Mann die erste am Klavier spielt." Klar, es musste eine Übungskassette her. Mit Diethe nahm ich nun eine Kassette auf, mit der jeder auch zu Hause üben konnte. Die nächsten Proben fanden bei mir in Böblingen statt.

Wir stellten fest, dass wir Fortschritte machten, wir waren besser aufeinander eingestimmt, wir fühlten wieder, was in den gemeinsamen Jahren dagewesen war, der Klang wurde geschlossener und schöner. „Ich habe für mich das Singen wiederentdeckt", sagte uns Netti, „und die Begeisterung zum gemeinsamen Tun wiedergefunden."

„Ich singe so gern sächsische Lieder, und den Zeidner Dialekt lerne ich mit meiner Schwiegermutter", sprach Hilde und tat's. Bei der nächsten Probe hatten wir eine willkommene Hilfe. Pfarrer Barthmes, der dem Gitarrenkränzchen das Lied „Der Berg" gleich, nachdem er es geschrieben hatte, schenkte, hatte sich für diesen Samstag Zeit genommen und war unserer Einladung gefolgt. Seine Meinung nach den gemeinsamen Probestunden machte uns Mut: „Eure natürliche Musikalität ist wie ein Acker, der gute Erde hat. Bleibt euch und der Art, wie das Gitarrenkränzchen immer gesungen hat, treu, dann habt ihr den richtigen Weg." So ging es gestärkt dem Endspurt zu.

Die Blasmusik, deren Vertreter Heiner und Helmuth unsere dritte Stimme ausmachten, hatten inzwischen die zweite CD in Tuttlingen mit Stefan Matt aufgenommen und waren begeistert, also versuchten wir, uns da anzuschließen. Der Aufnahmetermin wurde auf den 12. Mai 2001 gelegt. Noch das Probewochenende in Langenburg vom 5. bis 7. Mai und eine letzte Probe im Partyraum von Beate und Heiner Aescht am Vorabend des Aufnahmetages und dann kam der „Marathontag".

In zehn Stunden konzentrierter Arbeit wurden elf Lieder „unter Dach und Fach" gebracht. Das Größte war geschafft. Wir wussten, nochmal so eine Anstrengung wie in den letzten Monaten war ausgeschlossen. Bei all unseren Proben hatten wir einen „Wunsch-von-den-Augen-Ableser" dabei. Pitz war uns Lotse, Mund-

Sie füllen das Gitarrenkränzchen mit Leben (v.l.n.r.): Effi Kaufmes, Beate Aescht, Veronika Adams, Heiner Aescht, Karin Kraus, Helmuth Kraus, Hildegard Dootz, Christel Nierescher, Christa Ziegler, Anette Königes, Diethild Maier. Rechts im Hintergrund genießt Laci Eigner die Darbietung
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

schenk, Koch, Heiler, Tröster und Mutmacher. Wir hatten unsere Notenverbesserer Heiner und Helmuth. Wir hatten unseren guten Reinhard, der uns inzwischen auch Noten- und Liederhefte für unsere nächsten Auftritte gemacht hatte, und trotz dieser wunderbaren Hilfe waren wir oft am Rande des Möglichen angelangt.

Die nächsten Aufnahmen im August waren schon festgelegt, gemeinsam mit Diethe, Heiner und Helmuth, und am Freitag, dem 28. September, die Duette mit Arnold. So reibungslos, wie wir es gedacht hatten, ging es aber nicht. Eine Woche vor Aufnahmetermin kam ein Anruf: Es gibt jede Menge Probleme in Zeiden, der Termin ist in Frage gestellt!

'Wenn wir es jetzt nicht schaffen dann nie', war meine Befürchtung, und siehe da ...

– Am Donnerstag Abend kommt Arnold in Stuttgart an, Tochter Heide möchte den Vater wenigstens für einen Abend bei sich haben.

– Pitz nimmt sich am Freitag Urlaub, holt Arnold am Morgen aus Baiersbronn ab, holt mich dann aus Böblingen aus dem Kindergarten und fährt uns nach Tuttlingen.

– Pitz fährt, und auf dem Rücksitz proben wir die Duette immer und immer wieder.

– Bis zum Abend ist es geschafft.

Stefan, der unsere Lieder aufgezeichnet hat, und uns mit viel Sachverstand auch manchen Tipp gab, hat zwar die sächsischen Texte nicht verstanden, aber unsere Lieder trotzdem. Wir haben ihn für uns zum Ehren-Zeidner ernannt, und Arnold hat ihn nach Zeiden eingeladen, damit er auch kennen lernt, worüber er schon so viel gehört hat.

Wie geht es nun weiter? Anhören, aus den vielen Aufzeichnungen aussuchen, was besser ist, schneiden, zusammenfügen, die Reihenfolge bestimmen und und und ... Ein Glücksfall war das Zeidner Treffen in Fürth und unser Zusammentreffen mit Laci Eigner. Nun hatten wir einen Zeidner Fachmann, der unserer Aufnahme den letzten Schliff geben konnte. Sogar in der Reha-Klinik lag ihm unsere CD am Herzen.

Wer aber nun meint, das sei alles, der täuscht sich, denn nun kamen die Sachen, an die man zuerst gar nicht denkt. Wie gestalten wir den Umschlag? Wer bringt alles in die rechte Form? Welcher Text gehört dazu? Zum Glück gibt es viele Zeidner Idealisten und Helfer.

Benno Schunn übernahm die Bildgestaltung, den Text hatte ich auch soweit und gemeinsam mit Heiner versuchten wir die halbe Nacht, das Ganze zu unserer Zufriedenheit zusammenzustellen. Heiner übernahm dann die restliche Arbeit, und nach manchen Glücksfällen und Missgeschicken war es dann schließlich soweit.

Im Zeidner Gruss vom Herbst '99 hieß es im Artikel „70 Jahre Gitarrenkränzchen" unter anderem: „Wir denken auch daran, eine Kassette aufzunehmen ... an der sich alle, die einmal mitgesungen haben, aber auch die, die gerne zugehört haben, erfreuen können." Jetzt, im Frühjahr 2002, können wir darauf antworten: Ja, unsere CD ist da!

Es bleiben natürlich Fragen: Wie kommt sie an? Inwieweit haben wir die Erwartungen erfüllen können? Wir hoffen doch, dass jeder, der die CD hört, ihr etwas Persönliches abgewinnen kann, eine Erinnerung, ein Gefühl, einen Gedanken.

Wenn ich mich an unsere Auftritte erinnere, muss ich sagen, sie waren wie unsere CD, lebendig und spontan. Das Gitarrenkränzchen ist ein Stück unseres Lebens, wenn auch jetzt in anderer Form. Diese Arbeit hat uns geholfen, eine Brücke zur Vergangenheit zu schlagen, sie hat, über Raum und Zeit hinweg, Freude gebracht.

Es ist eine Aufnahme geworden, die nicht nur gehört und bewertet werden will, sondern bei der auch das Herz mitschwingen soll. Zum Mitsingen ist ein kleines Beiheft in Arbeit, welches ab Sommer auch bestellt werden kann. Als Geschenk eignet sie sich bestens zu jeder Gelegenheit.

„Es war schwer, aber immer nur bis zum Auto, und wenn wir dann beisammen waren, lief alles wie von selbst", sagte Krista, und dem stimmen wir alle bei.

Stellvertretend für ALLE, die einmal mitgesungen und mitgespielt haben, singen Veronika Adams, Beate und Heiner Aescht, Sybille Burger, Hildegard Dootz, Effi Kaufmes, Anette Königes, Helmuth Kraus, Diethild Maier, Christa Nierescher, Krista Ziegler und Arnold Aescht. Gitarre spielen Effi, Diethe und Sybille, Querflöte spielt Helmuth.

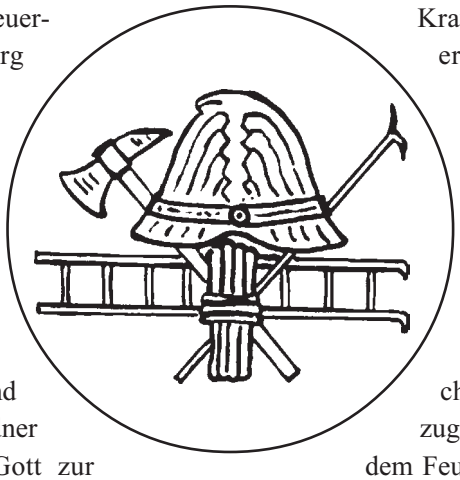
Die CD kann bei mir bestellt werden (Adresse auf der letzten Seite).

Effi Kaufmes, Böblingen

Effi Kaufmes, die „Mutter" des Gitarrenkränzchens, stellt die CD „Grüße mir Zeiden" vor
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr wurde wiederbelebt

Liebe Zeidner und Zeidnerinnen, es ist so und es ist auch wahr: Zwar haben wir keinen Brand gelöscht, höchstens den Durst, aber beim ersten Treffen der Feuerwehr in Langenburg vom 19. bis 21. April 2002 hat es sich erwiesen, dass die Bereitschaft zum Verein weiterbesteht.



Dass die Feuerwehr neu belebt wurde, verdanken wir der Herstellung und Herausgabe des Zeidner Feuerwehrbuches „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, gesammelt von Hermann Kassnel und bearbeitet von Carmen Kraus.

Der Einsatz für das Buch hat sich gelohnt

Der Entwurf und die Erstellung eines Buches wurden schon beim Zeidner Treffen in Kufstein von mehreren Obmännern und Heinz Adams im Jahre 1992 besprochen, der Grundstein aber wurde beim Treffen in Ulm im Jahre 1998 gelegt. In einer Feuerwehrbesprechung, angeregt von Peter Hedwig und Hans Königes, wurde Hermann Kassnel von Erwin Barf und Gerhard Schullerus aufgefordert, die Zusammenfassung zu übernehmen.

Gerhard Schullerus stellte das Feuerwehr-Archiv zur Verfügung, von Peter Hedwig kamen Beiträge aus verschiedenen Chroniken, Harry und Edith Filp haben die in gotischer Handschrift verfasste Chronik umgeschrieben, Marianne Kassnel erfasste das Ganze auf dem Computer und Udo Buhn stellte Bilder und sein Wissen über Zeiden zur Verfügung.

Unser Buch bekam aber erst durch Carmen Kraus seine endgültige Form und Gestalt, und Hermann Kassnel erwähnte, dass sie ein Glücksfall für Zeiden ist und der Freiwilligen Feuerwehr einen großen Dienst erwiesen hat. Was 35 Jahre nur Männern zustand, wurde jetzt Carmen Kraus zuteil: Als erste Frau erhielt sie von der Feuerwehr eine Ehrenurkunde zum Dank für die Mitarbeit bei der Herstellung des Feuerwehrbuches. Im Gegenzug schenkte sie jedem Feuerwehrmann einen Nachdruck des Exerzier-Reglements von 1913. – Danke!

Am Samstag Nachmittag konnte Hermann Kassnel vor versammelter Feuerwehrmannschaft allen, die bei der Herstellung des Buches mitgewirkt hatten, einen herzlichen Dank für ihre geleistete Arbeit aussprechen. Günter Bergel betonte, dass die Feuerwehr auch in seinem Leben ein wichtiger Bestandteil war und bedankte sich anschließend bei Hermann Kassnel für dessen Leistung und Arbeit bei der Herstellung des Feuerwehrbuches und für die Organisation des Feuerwehrtreffens.

Ein Dank ging auch an Eduard Boltres für seine Hilfe beim Organisieen des Feuerwehrtreffens, bei dem 35 Feuerwehrmänner mit Partnerinnen teilnahmen. Es kamen fast alle, die sich angemeldet hatten, einer sogar mit Leihwagen, da der eigene auf der Autobahn gestreikt hatte.

„Unser Verein ist der beste Verein“

Viele Grüße an die Feuerwehrmänner und an die Blaskapelle schickte Hans Königes sen., verbunden mit ei-

Sie hatten Zeiden vor den Gefahren des Feuers beschützt, jetzt trafen sie sich wieder (v.l.n.r.) 1. Reihe: Harald Filp, Günter Bergel, Hermann Kassnel, Eduard Boltres, Harald Aescht, Helmut Göbbel, Gerhard Schullerus; 2. Reihe: Erwin Barf, Franz Popa, Gerhard Barf, Werner Göllner, Georg Kueres, Hans-Georg Kueres; 3. Reihe: Otto Blum, Manfred Wilk, Kurt Krestels, Günther Hensel, Hans Wächter, Franz Göltsch, Edgar Preidt, Cornel Popa, Oswin Pechar, Erich Sont, Ottmar Schmidts; 4. Reihe: Hans Zerwes, Kurt Schoppel, Peter Hedwig, Diether Göbbel, Edgar Roth, Diether Schneider, Peter Binder, Heinz Adams, Günther Kloos

Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

ner Spende von 100 Euro, die, umgetauscht in Bier und Schnaps, bei den herrlichen Klängen der Blaskapelle ihre beste Anwendung fanden. Als unser Feuerwehr-Vereinsruf „Unser Verein ist der beste Verein“ ertönte und die Anwesenden mit dem dreifachen kurzen „Hurra“ antworteten, dass die Scheune bebte, wussten alle: Die Feuerwehr lebt. Spenden erhielten wir noch von Horst Tittes, Erich Neubauer, H. Otto Bartesch, Günter Kelp und Wolfgang Metter, so dass wir jetzt über eine kleine Vereinskasse verfügen.

Es war uns eine besondere Freude, den Vorstand der Zeidner Nachbarschaft, Volkmar Kraus, Udo Buhn, Hannelore Scheiber und Kuno Kraus, in unserer Mitte zu haben, wobei die gegenseitige Zusammenarbeit hervorgehoben wurde, und die Absicht, diese zu kräftigen und auszubauen. Anschließend spielte die 30-köpfige Blaskapelle zweieinhalb Stunden fleißig bekannte und neue Tanzstücke auf, wobei man es sich nicht nehmen ließ, die etwas abgekühlten auch älteren Glieder beim rhythmischen Tanzen zu angenehmerem Wohlbefinden zu bringen. So wurde es bald wärmer, ein bisschen Vergangenheit lag im Raum und die Erinnerung tanzte mit.

Das Abendprogramm im Speiseraum begann mit kurzgefassten Dankessätzen von Peter Roth, Hermann Kassnel, Gerlinde Martini und Effi Kaufmes und verlief in einer schönen, gemütlichen Atmosphäre.

Bei dieser „Übung“ durften sie auch mal dabei sein. Die Ehefrauen der Feuerwehrmänner trugen in Langenburg zum reibungslosen Ablauf der Feier mit bei

Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

Tradition erfolgreich weitergeführt

Die Vorstände der Zeidner Nachbarschaft Volkmar Kraus und Udo Buhn dankten dafür, dass die Tradition der früheren Vereine erfolgreich, auch im Sinne der Nachbarschaft weitergeführt werden, und überreichten als Dank und Anerkennung je eine CD des Gitarrenkränzchens, einen Wimpel der Zeidner Nachbarschaft und eine Lauftaufnahme von Zeiden an die Vorstände der Blaskapelle, des Gitarrenkränzchens und der Feuerwehr.

Ein schönes, vertrautes Gefühl war es, wieder den Zeidner Dialekt in vollen Zügen mit Freunden und Bekannten zu sprechen und viel, viel davon hören zu dürfen.

Mit dem Feuerwehrsignal, am Keyboard vortrefflich nachgeahmt von Laci Eigner, wurde das musikalische Programm eröffnet. Tanzfreudige Paare konnten sich, bei abwechselnder Musik von Brunolf Kaufmann und Laci Eigner, bis spät in die Nacht unterhalten. Bläserquartett und Gitarrenkränzchen boten abwechselnd vertraute Lieder.

Eine neue CD mit Liedern des Gitarrenkränzchens wurde für 10 Euro zum Verkauf angeboten. Ein schönes Album, „Grüße aus der Heimat“, gestaltet mit alten und neuen Postkarten aus Zeiden, wurde zum Preis von 12,50 Euro angeboten.

Auch das Feuerwehrbuch, herausgegeben von der Zeidner Nachbarschaft, wurde für 10 Euro angeboten, und es wurde darauf hingewiesen, dass jeder Feuerwehrmann und Zeidner Bürger im Besitz eines solchen Buches sein sollte, da es unsere alte Heimatstadt Zeiden in Namen, Zahlen, Daten und Bildern wiedergibt.

Wiedersehen in zwei Jahren

Der Sonntag war für die Musikanten zum Proben da, der Rest ging im schönen Langenburg spazieren. Oldtimerparade: Ein Augenschmaus von Nobelmarken der Automobilgeschichte mit glanzvoller Vergangenheit, war mit aufheulenden Motoren zu einer nostalgischen Schaufahrt angetreten. Das Deutsche Automuseum und das Schloss des Fürsten von Hohenlohe wurden besichtigt. Es war ein schöner Tag, kaum zu überbieten.

Das ganze Treffen, bestens von Peter Kaufmes vorbereitet, bestätigte das gute Miteinander zwischen Feuerwehr und Blaskapelle, das seit Jahrzehnten besteht. Nach dem Mittagessen, in bester Stimmung der erlebten Tage, verabschiedeten wir uns, wünschten gegenseitig eine gute Heimfahrt und ein gesundes Wiedersehen im Jahre 2004.

Harald Filp, Sulzbach, und
Hermann Kassnel, Schwäb. Gmünd

Buchbesprechung

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr

In der Reihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“, herausgegeben von der Zeidner Nachbarschaft, sind die von Hermann Kassnel gesammelten Protokolle der Zeidner Feuerwehr aus den Jahren 1881-1990 erschienen. Dieser Band soll die Erinnerung an die Leistungen der sächsischen Freiwilligen Feuerwehr aus unserer Heimatstadt wach halten. Im Vorwort spricht Kassnel seinen Dank aus an Gerhard Schullerus, der das Feuerwehrarchiv in die Bundesrepublik Deutschland mitgebracht hatte und somit erst das Gestalten dieses Buches ermöglicht hat. Weiterhin dankt er Harald Filp, der die in „gotischer“ Handschrift verfasste Chronik der Zeidner Pflicht-Feuerwehr aus den Jahren 1891-1936 in die lateinische Schrift übertrug. Aus den von Peter Hedwig gesammelten Chroniken wurden die Brandschilderungen entnommen und den Protokollen vorangestellt, Udo Buhn und zahlreiche Feuerwehrmänner stellten die Fotos zur Verfügung. Carmen Kraus, die das Buch bearbeitete, schreibt: „Wenn Sie diese Buch zur Hand nehmen und darin den Geist der alten Heimat wieder finden oder auch neu entdecken, dann hat diese Publikation ihren Zweck erfüllt.“

Die Niederschriften spiegeln die Zeit wieder, in der sie aufgeschrieben wurden, und zwar von verschiedenen Feuerwehrmännern (resp. Pfarrern), die jeweils ihren eigenen Stil einbrachten. Mit viel Interesse lese ich aus den „Turmknopfgeschichten“ oder aus den „Annales Czeidinensis“ über das 1335 von den Tataren gelegte Feuer, über die von den Türken verursachten Feuersbrünste... Später brandschatzten noch „Bleschländer“ im Burzenland... historische Einzelheiten in einer erfreulich bodenständigen Sprache, kriegsbedingte Feuersbrünste, Berichte über Brände, die aus Unachtsamkeit oder Mutwilligkeit entstanden sind oder auch über Brandstiftung von Zeidnern.

Hier eine kleine Leseprobe aus den „Annales“ vom 3. November 1685 (S. 14): „... umb 1 Uhr den Nachmittag entsteht ein Feuersbrunst in der Belgergaß droben rechter Hand, wenn man hinausgeht, ein recht Rauchfeuer, welches in der damaligen großen Truck (Trockenheit) der Wind in einer halben Stund das Schloß (Kirchenburg), Kirch und fast den ganzen Mark angezundt und in Grund verderbet, und so aller Vorrat, welcher von alten Voreltern geblieben, hat das Feur verzehrt, doch hat man Gottes Güte und Barmherzigkeit gespüret, indem daß der Glockenturm samp den Kellern darunter mit den 3 schönen Glocken durch Hülf frembder Leut ist behütet u. beschützet worden, wie auch die äußerste Zeil in der Hinderst und Milgaß. Es ist auch noch so viel Frucht im Turnkeller gewesen, daß man die Kronstädter Zimmerleut bis sie im andern Jahr die liebe Kirch gedeckt, hat können verpflegen. Unser Leut aber haben sich kumerlich mit halb verbrenntem und vom Dampf ersticktem Korn erhalten, wovon auch viel prawe Männer gestorben, und die Frucht war ach! teur [...]“

Oder bei Draudt (S. 17): „Den 7. September brennen auf der obern Seite der Langgasse 21 Scheunen samt den Ställen und Schoppen ab. Der Mordbrenner war auch hier der erwähnte Georg Stolz gewesen.“

Nun schreibt Kassnel über die Pflichtfeuerwehr (1891-1914) und kommt schließlich zum Hauptteil des Buches, zu den Protokollen der Zeidner sächsischen freiwilligen Feuerwehr. Ab 1918 belegen zahlreiche Fotografien, Tabellen, Namenslisten, Urkunden und Diplome die Entwicklung dieser Einrichtung, die am 13. September 1990 aufgelöst und der ungarischen Minderheit übergeben wurde.

Der Leser erfährt viel über die Satzung und Organisierung der Mannschaft, über die jeweiligen Züge und Apparaturen, über Uniformen, Bestimmungen, Rechte und Pflichten, über die Ausbildung, Übungen, Versammlungen, aber auch über Disziplin und Pünktlichkeit, Gefahren und Kameradschaft, sowie auch über Feste und geselliges Leben – aber vor allem über die unzähligen Einsätze zum Wohl unserer Gemeinde.

Ich glaube, im Namen aller Zeidner einen herzlichen Dank aussprechen zu dürfen an Hermann Kassnel und Carmen Kraus, denen es in diesem übersichtlich gegliederten Buch gelungen ist, uns einen Einblick in die vielfältigen und schwierigen Aufgaben unserer Feuerwehr zu gewähren. Außerdem nehme ich an, dass jeder Leser mit Achtung und Dankbarkeit an die vielen Feuerwehrmänner zurückdenkt, die unserer Gemeinde gedient haben.

Renate Kaiser, München

Die Kirchengemeinde lebt

Rechenschaftsbericht 2001 der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Zeiden

Das Jahr 2001 war in mehrfacher Hinsicht ein bewegtes, mit anderen Worten: Es hat sich wieder einiges „bewegen“ lassen.

Wie in jedem Jahr sollen im Rückblick auch auf 2001 die wichtigsten und größten Instandsetzungsarbeiten am kirchlichen Eigentum aufgezählt werden: Im Kircheneingang wurde der zum Teil kaputte Bretterboden durch Fliesen ersetzt. An der Kirche und am Turm wurden die Dachrinnen sowie das Turmdach ausgebessert. Im Friedhof wurde die Mauer auf 50 Metern Länge ausgebessert und erhöht. Die Arbeiten am Pfarrhaus begannen mit der Reparatur des Dachstuhls und dem Ersetzen der Dachziegeln. Eine Spende im Wert von 161.300.000 Lei (6.100 Euro), welche von allen Mieskes-Erben der verstorbenen Rosa Kovacs geb. Mieskes der Kirche zuteil wurde, ermöglichte dieses. Dafür danken wir herzlich.

Renovierung des Pfarrhauses

Im November wurden die Renovierungsarbeiten im Pfarrhaus fortgesetzt. Man möge bedenken, dass im Innern des Pfarrhauses fast 30 Jahre lang nicht mehr renoviert wurde. Es mussten beide Badezimmer mit den kompletten Sanitäranlagen, Wasserleitungen, Kanalisation und elektrische Installationen ersetzt werden. Das Gleiche wurde auch in der Küche durchgeführt. In den Badezimmern und in der Küche wurden neue Fliesen gelegt. Die Kollekte (2.660 DM) vom 17. Nachbarschaftstreffen in Fürth, überbracht von unserem Kirchenvater Erwin Göbbel (einer der „Goldenen Jubilare“), sowie die von der Zeidner Nachbarschaft aus Deutschland erhaltenen 1.500 DM waren somit ein gutes Startkapital für diese Arbeiten. Gleichfalls wurden die sieben Fenster der Front des Pfarrhauses durch neue Thermopan-Fenster ersetzt. Dieses war möglich durch eine Spende von 7.077 DM, die von der „Stiftung Zeiden“ direkt an die Firma Kaiser überwiesen wurde.

Für alle diese Arbeiten wurde eine Menge teures Material benötigt. Die Kirchenkasse selbst zahlte dafür 11.284.153 Lei (damals: 26.500 Lei = 1 Euro). Dazu kommen die Arbeitskosten (Dachrinnen 6.000.000 Lei, Kircheneingang 8.573.500 Lei, Badezimmer 16.908.000 Lei, Dachdecken 4.600.000 Lei, Friedhofsmauer 5.000.000 Lei, Tischlerarbeiten 1.000.000 Lei), die aus diversen Spendengeldern bezahlt wurden. Kleinere aber nötige Handgriffe forderten ebenfalls ihren Lohn. Die Renovierungsarbeiten laufen weiter.

Wiederum dürfen wir dankbar erwähnen, dass zwar ein Teil aus eigenen Mitteln, doch der Großteil dieser verhältnismäßig hohen Ausgaben durch Unterstützungsgelder aus dem Ausland gedeckt werden konnten, Beträge, die wir vor allem der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland verdanken. An dieser Stelle sei ihr auch für die letzte Weihnachtsbescherung (1.000 DM) herzlich gedankt. Über 5 Mio. Lei spendeten in der Adventszeit unsere Gemeindemitglieder dazu, so dass 120 Kinder, 120 alte Leute, Behinderte und treue Mitarbeiter zu Weihnachten beschenkt werden konnten. Dank auch an die Zeidner Nachbarschaft in Deutschland für den „Burzenländer Wandkalender 2002“ und

Das Haus in der Hintergasse 32 wurde seit 1745 von Familie Zerwes bewohnt
Foto: Gheorghe Axente 1992 (Zeidner Archiv)

die letzte Ausgabe des ZEIDNER GRUSS' in mehreren Exemplaren.

Besondere Aufmerksamkeit gilt unserem schönen Friedhof. Unser Dank gilt allen, die uns bei der geordneten Friedhofspflege unterstützen. Rund 300 Gräber werden von uns durch den Friedhofsfond gepflegt. Es helfen immer wieder Besucher aus dem Ausland mit ihren Spenden sowie ein Anteil von 1.000 DM von der Kollekte des Zeidner Treffens aus Fürth; dazu kommen noch die obligatorischen Grabgebühren, darunter auch diejenigen von vier ungarischen Konfessionen.

In der Hintergasse 52 (früher Zeides-Hof) wohnten die Familien Gross, Kaiser und Liess
Foto: Gheorghe Axente 1994 (Zeidner Archiv)

Üppige Spenden helfen „Essen auf Rädern"

Die diakonische Einrichtung „Essen auf Rädern" funktionierte dank des Einsatzes von Kurator Arnold Aescht, der das Essen dreimal pro Woche in Zeiden und auch in umliegende Gemeinden ausfährt. Die Aufrechterhaltung dieser diakonischen Einrichtung verdanken wir der Unterstützung (ein Drittel der Kosten des Essens) der „Johanniter Hilfsgemeinschaft" aus Hannover, durch den besonderen Einsatz von Brigitte und Otto Kloos (s. S. 38), sowie der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland und dem Kirchenkreis Gransee. Sie alle helfen mit, die Fahr- und Lebensmittelkosten zu finanzieren, damit das Essen mit so niedrigem Preis weiterhin ausgefahren werden kann. Erwähnt seien auch Dr. Schweikert aus Münchberg (1.000 DM) sowie viele Spender aus dem In- und Ausland (s. S. 43).

Am 19. Mai fand in Zeiden das Kirchenchortreffen statt. Es beteiligten sich 11 Chöre. Für dieses Treffen gab die Kirchengemeinde Zeiden rund 15.000.000 Lei aus, die deutsche Botschaft beteiligte sich mit 3.000.000 Lei und der hiesige Nähkreis mit rund 2.000.000 Lei.

Der Nähkreis, der auch nächstendienstliche Aufgaben wahrnimmt, konnte vom Erlös der beiden schönen Ausstellungen weitere 2.000.000 Lei der Kirchengemeinde spenden. An dieser Stelle sei allen Mitgliedern des Nähkreises gedankt.

Nicht zuletzt auch den ehrenamtlichen Helferinnen, Frau Presbyterin Margarete Arz und Frau Jutta Adams in der verantwortlichen Verwaltung der Spendenapotheke (so zum Beispiel Medikamente vom Kirchenkreis Gransee und von Gottfried Gartenschläger). Nicht weniger gilt unser Dank auch unserem treuen Arthur Arz, der immer gerne bereit ist, zu helfen und vor allem Dienstfahrten zu übernehmen.

In der Mitte des kirchlichen Lebens stehen freilich die Gottesdienste. Im vergangenen Jahr wurden diese durch viele musikalische Darbietungen mit dem Kirchenchor, dem Kinderchor und der Bläsergruppe verschönert. Klaus Untch hat die Organistenstelle sowie die Kirchen- und Chorleitung übernommen. Sieben Gast-Orgelkonzerte fanden im vergangenen Sommer statt. Im August feierten wir das zehnjährige Jubiläum der Burzenländer Blaskapelle im Zeidner Kulturhaus. Es kamen aus allen umliegenden Gemeinden Zuhörer; eine so große sächsische Teilnahme hatte das Zeidner Kulturhaus nach der Wende nicht mehr erlebt.

Pfarrer Schwarz verabschiedet sich

Am 16. September 2001 wurde Stadtpfarrer Heinz Georg Schwarz in seinem letzten Gottesdienst von der Gemeinde feierlich verabschiedet. Seither betreuten unsere Kirchengemeinde bis zum Jahresende Pfarrer Walter Bimmel aus Siegen (er leitete auch die kirchlichen Wahlen), Pfarrer Klaus Piehl aus Franzburg und Pfarrer Wieland Gräff, mit dem die Gemeinde Weihnachten und das Neue Jahr feierte. Allen Pfarrherrn, die das Wort Gottes in Zeiden verkündeten, einen herzlichen Dank! Die gut vorbereiteten Predigten waren für alle Zuhörer ein Gewinn.

Es versteht sich fast von selbst, dass bei allem, was getan und miterlebt wurde und wird, vor allem die Kirchenleitung, aber auch unsere kirchlichen Angestellten und andere Helferinnen und Helfer, konstruktiv beteiligt waren und es noch sind. Auch ihnen allen sei gedankt.

Wir zitieren am Ende unseres Berichtes Stadtpfarrer Heinz Georg Schwarz: „Es gäbe noch viel zu berichten, vielleicht auch zu beklagen, aber vor allem zu danken! Der obige Bericht wollte im Aufzeigen dessen, was sich im Wesentlichen im Jahr 2001 bewegt – ich wiederhole 'bewegt' – hat, darauf aufmerksam ma-

chen, dass die Kirchengemeinde lebt! Wir wissen, dass jedes Jahr uns neue, oft unerwartete Probleme beschert. Diesen offen und flexibel zu begegnen, wird auch künftig nicht leicht sein.

So bitten wir rückblickend unseren Vater im Himmel um Vergebung für – ob erkannt oder unerkannt – Versäumtes und Verfehltes, wir sind aber auch zutiefst dankbar für Geschenktes, und ausblickend bitten wir um neuen Glaubensmut und die Bereitschaft zu tun, was wir zu tun schuldig sind!"

Zeiden, 13. März 2002,
Kurator Arnold Aescht

Abwechslungsreiche Gottesdienste in Zeiden

Seit die Pfarrerstelle in Zeiden ab dem vergangenen Herbst vakant war, hatte die Zeidner Kirchengemeinde das besondere Vergnügen, durch verschiedene Pfarrervertretungen mit abwechslungsreichen Predigten von sehr fähigen Amtsbrüdern seelsorglich bestens versorgt zu sein.

Den Anfang machte zunächst Pfarrer i.R. Walter *Bimmel* aus Siegen (Deutschland). Er ist selbst Siebenbürger Sachse und wanderte in den 80er Jahren nach Deutschland aus. Die Zeidner lernten ihn als einen leidenschaftlichen Prediger voller Überzeugungs- und Aussagekraft kennen. Außerdem koordinierte er mit frischer Dynamik die Büroarbeiten, in dem er unserer Sekretärin Brigitte Vlădărean mit neuen Tipps den Einstieg in die Arbeit am PC erleichterte. Seine Gottesdienstvertretungen hielt er bis zur Adventszeit und erlebte außerdem den sprichwörtlich goldenen Herbst in Siebenbürgen von seiner schönsten Seite.

Abgelöst wurde er von Pfarrer i.R. Wieland *Gräff* (zur Zeit wohnhaft im Raum Stuttgart), welcher ebenfalls aus Siebenbürgen stammt und früher Pfarrer in Bistritz war. Er betreute die Zeidner Gemeinde über die Weihnachtsfeiertage bis Anfang Januar. Seine praktische und verständliche Art biblische Texte auszulegen, machten den Gottesdienstbesuch immer wieder zum besonderen Erlebnis.

Die nächsten Gottesdienstvertretungen folgten von Pfarrer i.R. Gerhard *Schullerus* aus Hermannstadt, zur Zeit Präsident der Saxonia-Stiftung in Siebenbürgen. Seine Predigten fanden durch ihre ehrfurchtsvolle Weise, Ergriffenheit und Würde einen guten Anklang.

Als neuer Gast aus Deutschland folgte im Februar Pfarrer i.R. Berthold *Osenbrügge* aus Würzburg. Auch ihn werden die Zeidner für seine freundliche Art, Klarheit in der biblischen Auslegung sowie sein Einfühlungsvermögen für die Gesinnung der Zeidner in guter Erinnerung bewahren.

Für die Passions- und Osterzeit übernahm das Ruder der Zeidner Seelsorge Pfarrer i.R. Klaus *Nössner* aus Scheinfeld (Deutschland). Auch er stammt aus Siebenbürgen und war früher Pfarrer in Petersberg. In Zeiden übernahm er auch die besondere Aufgabe, die Konfirmanden zu prüfen und zu konfirmieren. Dies war keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass kaum Zeit vorhanden war, die Konfirmanden persönlich besser kennen zu lernen, nichtsdestotrotz meisterte er sie souverän.

Trotz abwechslungsreicher Persönlichkeitserscheinung hatten die erwähnten Pfarrervertreter auch eine Gemeinsamkeit: Durch ihre Energie und Arbeitskraft war ihnen nicht anzumerken, dass sie Pfarrer im Ruhestand sind. Solche Pfarrer gehören nicht in den Ruhestand, denn sie sind als Vermittler Gottes gerade durch ihre Erfahrungen und Reife bestens gerüstet.

Um den Kreis der Pfarrervertretungen in Zeiden zu schließen, seien auch die gelegentlichen Vertretungen von Dechant Klaus *Daniel* (Wolkendorf), Pfarrer Kurt *Boltres* (Kronstadt), Pfarrer Klaus *Piehl* (Franzburg an der Nordsee) sowie Pfarrer *Bergner* aus Deutschland dankbar zu erwähnen.

Im Namen der Zeidner Kirchengemeinde bekundete Kurator Arnold Aescht für jede Pfarrervertretung ganz herzliche Dankesworte. Auf diese erlebnisreichen Eindrücke bei solchen abwechslungsreichen Gottesdiensten wird die Zeidner Kirchengemeinde bis zur Neubesetzung der Pfarrerstelle gerne zurückblicken.

Klaus Dieter Untch, Zeiden

„Alles hängt am Tropf Deutschlands"

Im Juni 2001 war ich mit einer Gruppe Freunden in Siebenbürgen. Beim Aufenthalt in Kronstadt erzählte uns der Dechant des Kronstädter Bezirkes, Herr Klaus Daniel, von den Schwierigkeiten, die er wegen Pfarrermangel hat. Da ich seit Februar in Rente bin, habe ich ihm angeboten, für drei Monate ab Ende September in Zeiden und Heldsdorf den Predigtdienst zu versehen. Wegen einer Operation musste ich die Abreise um eine Woche verschieben. So waren es nicht ganze drei Monate, die ich im Burzenland verbrachte.

Ich hatte überhaupt keine Erwartungen. Da ich schon bald 25 Jahre in Deutschland lebe, meinte ich, in eine fast fremde Welt zu reisen. Dem war aber ganz anders. Herr Dechant führ-

te mich kurz in meine Arbeit ein und ich stellte fest, dass sich im Bezug des geistlichen Lebens wenig geändert hatte.

Ich hatte viel Freude an dem Dienst als Pfarrer und Seelsorger der beiden Gemeinden Zeiden und Heldsdorf. Zeiden hatte im Dezember rund 470 evangelische Seelen, gehört also zu den großen Gemeinden Siebenbürgens. Das Leben in der Gemeinde ist sehr rege. Die Gottesdienste, manchmal zwei an einem Sonntag, sind sehr gut besucht. Die Würde, mit der der Gottesdienst begangen wird, ist immer noch so, wie ich es aus meiner Kindheit in Erinnerung hatte. Das gesamte Leben in der Gemeinde wird von einem Presbyterium mit großem Interesse und einem äußerst aktiven Kurator geleitet. Alle nehmen sich viel Zeit, um zu organisieren, zu beschaffen und für die Zukunft zu denken.

Pfarrer Walter Biimmel

Die Ausgestaltung des Gottesdienstes ist so, als ob noch die gesamte Gemeinde da wäre. Jeder Gottesdienst wird musikalisch vom Chor und/oder von Instrumentalisten umrahmt. Einen großen Verdienst in der musikalischen Darbietung und Schulung hat der Organist, der auch Lehrer ist, Herr Untch. Selbst in Heldsdorf, wo nur jeden zweiten Sonntag Gottesdienst stattfindet, singt der Kirchenchor, wenn auch mit Zeidner Unterstützung, die Herr Untch im Auto mitnimmt. Jede Woche wird mindestens einmal in beiden Gemeinden gesondert geprobt.

Am Anfang staunte ich, dass sich Zeiden eine hauptamtliche Bürokraft leistet. Schon in der ersten Woche sah ich aber, welch ein Personenverkehr in der Kanzlei ist. Es kam vor, dass Wartezeiten in Kauf genommen werden mussten. Leute kamen mit unterschiedlichsten Anliegen hin. Von der Bescheinigung, die man in Erbsachen oder beim Deutschen Forum brauchte, über Geldangelegenheiten bis hin zu Arzneimitteln, die geordert werden sollten, alles wurde in der Kanzlei erledigt.

Wichtige Anlaufstelle

Frau Brigitte Vlădăran versieht pünktlich und mit großer Geduld und noch größerer Übersicht den Dienst. Durch ihre Arbeit erweist sich die Kirche auch im Alltag als lebendig und als eine für die Gemeindeglieder notwendige Anlaufstelle.

Wöchentlich treffen sich Frauen, um bei der Handarbeit neueste Informationen zu bekommen, oder einfach nur so, um zu reden. Bei diesen Zusammenkünften werden Handarbeiten erstellt, die dann bei einem Basar verkauft werden. Die Einnahmen, wenn auch sehr gering, sind für diakonische Aufgaben bestimmt. Wichtig ist aber auch die Hilfe für Ärmste, die von diesen Frauen organisiert wird.

Ein Erlebnis für mich war auch der Konfirmandenunterricht. 14 Konfirmanden kamen wöchentlich pünktlich zum Unterricht und waren (wie glücklich wäre der Pfarrer in Deutschland), diszipliniert und lernwillig. Es kam oft vor, dass die Konfirmanden bedauerten, dass die Stunde schon um sei.

Ich habe hier in den Kirchengemeinden von Siegen von meinen Erfahrungen im Burzenland gesprochen. Den Zuhörern kam es vor, als ob ich von längst vergangenen Zeiten sprechen würde.

Mängel an allen Ecken und Enden

Doch sieht man tiefer, stellt man Mängel an allen Ecken und Enden fest. Am meisten bedauerte ich Rentner und Familien mit Kindern. So kam eine Rentnerin mit Tränen in den Augen und klagte, dass sie von ihrer Rente von einer Million Lei allein für die Gasrechnung 500.000 Lei zu zahlen hätte. Eine alte, ganz gekrümmte Frau legte in der Apotheke ein vom Sozialamt gestempeltes Rezept vor. Unwirsch wurde sie von der Apothekerin angefahren, dass Arzneimittel nur gegen Barzahlung ausgegeben werden. Sie ging ohne Arznei weg. Eine jüngere Frau erzählte, dass sie die Kinder nicht zur Schule geschickt hätte, weil sie kein Geld für den Bus (15 Cent) habe. Die Frauen im Handarbeitskreis trinken nur jede zweite Woche Kaffee, weil für mehr das Geld nicht reicht. Der Computer, der im Büro steht, setzt jedes Mal, wenn die Zeit eng ist, aus. Ich hatte eine Seite geschrieben, wollte einen Buchstaben löschen und da merkte ich, dass der Rechner nicht aufhörte zu löschen. Bis ich drauf kam, dass die Löschtaste klemmte, war nur noch eine Zeile übrig geblieben. Es ist ein uraltes Gerät, das nicht einmal ein CD-Rom-Laufwerk hat. Auch reicht der Speicher nicht aus. Der Drucker druckt nur Hochformat. Bei Querformat druckt er nur die obere Hälfte des Blattes.

Meines Erachtens ist obiges sehr schlimm, schlimmer aber sehe ich den Zustand des Pfarrhauses. Von außen sieht es gut aus. Innen aber ist viel zu tun. Es wurde für den Empfang des neuen Pfarrers viel repariert, aber für grundlegende und wichtige Arbeiten reicht wieder das Geld nicht. Die Feuchtigkeit in der unteren Ebene ist groß. Man sagte mir, dass die Wasserrohre im Keller schon so dünn und löchrig seien, dass sie nicht repariert werden können (es sind zum Teil noch Bleirohre). Im Büro ist die Aufbewahrung des Archivs gefährdet. Auch ist es ungesund, täglich bei der hohen Feuchtigkeit zu arbeiten.

Es hängt von den Zeidnern ab, die hier in Deutschland leben, ob sie einen Sinn im Erhalt des Pfarrhauses

sehen. Wenn ja, dann ist eine weitere Sanierung notwendig. Die Zentralheizung allein, die nun gebaut werden soll, reicht nicht aus. Auch wurden die Zimmer, in denen der Pfarrer wohnen soll, mit neuen Fenstern bestückt; es sieht gut aus. Die Zimmer aber, die im rückwärtigen Teil liegen, wo der große Versammlungsraum ist, und die Büroräume brauchen auch neue Fenster.

Zur Zeit sind die Reparaturarbeiten in Rumänien wegen der niedrigen Löhne noch sehr günstig zu haben. Mit jedem Jahr aber wird für die gleiche Arbeit bedeutend mehr verlangt.

Mir ist eines klar geworden: Alles, was sich in unseren sächsischen Gemeinden tut, hängt am Tropf Deutschlands. Die Gemeindeglieder sind willig und arbeiten viel für das Gemeingut – wenn sie Geld haben. Aus eigenen Kräften können sie dieses nicht aufbringen. Es hängt an uns, ob wir das Überleben dieser Gemeinden möglich machen.

Wegen der Eile, in der der Bericht verfasst werden musste, bin ich nur auf das meines Erachtens Notwendigste eingegangen. Es war für mich eine erlebnisreiche Zeit, die ich dort verbracht habe. Ich bin dankbar für alles Erleben mit den dortigen Menschen. Gleichzeitig bin ich in Sorge um die Zukunft der Leute. Vieles, was zum Alltag gehört, ist für sie unbezahlbar (Arzneien und ärztliche Versorgung, ja sogar Notwendiges wie Heizung). Für die Not kann man viele Gründe finden. Die Diskussion darüber hilft den Leidenden nicht weiter. Unsere Hilfe, in welcher Form auch immer, bleibt notwendig.

Walter Bimmel, Siegen

Anmerkung: Pfarrer Bimmel hat für die Zeidner Kirchengemeinde einen gebrauchten, relativ neuen Computer besorgt und dessen Transport nach Zeiden organisiert. Wir danken ihm auf diesem Weg für die großzügige Spende.

Nachbarvater Volkmar Kraus

„Wir sollten um Gottes Willen diese Menschen unterstützen“

Seit eineinhalb Jahren im Ruhestand in Würzburg lebend, habe ich im Februar 2002 die Vakanzvertretung der Pfarrei Zeiden und Heldsdorf übernommen, welche die Zeidner Nachbarschaft geschickt zeitlich gestaffelt und damit auf mehrere Schultern verteilt hatte.

Da ich der einzige „Reichsdeutsche“ unter den sich abwechselnden Pfarrern war, wurde dieser Dienst für mich besonders spannend und interessant, denn ich kannte Siebenbürgen nur durch Hilfstransporte und Besuche in den Jahren 1988-1994.

Überrascht war ich von der zahlenmäßigen Größe der Zeidner Gemeinde, die mit 476 Evangelischen nach Kronstadt die weitaus stärkste Gemeinde im Burzenland und weit darüber hinaus darstellt. Aber auch Gemeindezahlen zwischen 100 und 150 in Heldsdorf, Rosenau oder Neustadt zeigen, dass die Burzenländer fester als andere an ihrer Heimat hängen, was bei der Schönheit der Landschaft eigentlich kein Wunder ist.

Gefreut hat mich der gute Kirchenbesuch von 60 bis 70 Gemeindegliedern in Zeiden, das ist prozentual wahrscheinlich mehr als in der „guten alten Zeit“. Überrascht war ich auch von dem guten und lebhaften Kirchengesang, obwohl ich zwischen den großen Festen leider nicht einmal Gelegenheit hatte, den Kirchenchor in Aktion zu erleben.

Schnell ist mir der Nähkreis „Nächstendienst“ in Zeiden ans Herz gewachsen und die Arbeit mit den immerhin 14 Konfirmanden in der Gemeinde. Freilich ist bei dieser Zahl zu berücksichtigen, dass es Jugendliche aus drei Jahrgängen waren, aber sie sind doch ebenso wie die ansehnliche Kindergottesdienst-Gruppe ein Zeichen für die Zukunft der Evangelischen Kirche in Rumänien, und ich hoffe, dass sie weiter gute Erfahrungen mit dieser Kirche machen können und umgekehrt.

Ein gutes oder auch nur besseres Leben in wirtschaftlicher Hinsicht haben die Menschen in Siebenbürgen auch zwölf Jahre nach der politischen Veränderung noch immer nicht. Das Gespenst der zuvor unbekannten Arbeitslosigkeit zieht immer weitere Kreise, weil die meisten Betriebe durch veraltete Technik und fehlende Innovation auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig sind. Dadurch verliert der Staat Steuern und kann die geringen Renten und Sozialleistungen nicht verbessern. Gleichzeitig aber steigen die Preise enorm, weil alle Einfuhren auf Weltmarktniveau bezahlt werden müssen.

Als ich Anfang Februar nach Siebenbürgen kam, war das Thema Nummer eins der im vorangegangenen Jahr fünf Mal erhöhte Gaspreis, weil nach dem besonders harten Winter mit Dauerfrost um minus 20 Grad allein die Gasrechnungen bei den Rentnern und Alleinstehenden das Monatseinkommen weit übertrafen. Als eine alte Frau

Pfarrer Berthold Osenbrügge (Foto nach einem Gottesdienst in Hammersdorf) in sächsischem Talar Foto: Pfr. Osenbrügge

verzweifelt klagte, wovon sie denn jetzt noch Strom, Wasser und gar das Essen auf Rädern von der Gemeinde bezahlen sollte, da sagte Herr Kurator Aescht tröstend: „Aber Frau X, wir lassen Sie doch nicht verhungern, auch wenn Sie das Essen nicht mehr bezahlen können. Wir werden schon einen Weg finden“. Ob ihm der Weg gleich klar war, weiß ich nicht, aber der Weg kann wohl nur über die Nachbarschaft in Deutschland führen. Wir, die wir hier im Westen leben, dürfen auch bei unseren Renten und Einkommen westliche Maßstäbe genießen, während für die Menschen in Siebenbürgen die Schere zwischen den kleinen Einkommen aus der kommunistischen Zeit und den allgemeinen Weltmarktpreisen immer weiter auseinander geht, und ich fürchte, dass die Talsohle dieser Entwicklung noch nicht einmal erreicht ist.

So stellt das reiche Angebot an Waren aller Art in den Kaufhäusern oder auf den Märkten einen grotesken Rahmen dar für die allgemeine Armut, denn von Investitionen und Privatisierung profitiert nur eine ganz dünne (neue ?) Oberschicht. Die Masse der Menschen aber wird ständig ärmer und lebt noch von kleinen Rücklagen, auch in den sächsischen Gemeinden, weil eben vor allem die Alten und Schwachen zurückgeblieben sind, die oft nicht mehr die Kraft und die Mittel haben zu gehen.

Meine Bewunderung und Anerkennung aber gilt den Menschen, die als Kuratoren, Kirchenväter, Presbyter und in anderen verantwortlichen Positionen in den verbliebenen Gemeinden aktiv sind und für die Hilflosen sorgen. Wir sollten sie um Gottes und der Menschen Willen nach Kräften unterstützen, und ich hoffe, dass auch mein kurzer und bescheidener Dienst in Zeiden und einigen Nachbargemeinden ein wenig zur geistlichen Stärkung und Stützung hat beitragen dürfen.

Berthold Osenbrügge, Würzburg

Uraufführung mit Zeidner Kichenchor

In einer Zeit, in der sich die meisten Kirchenchöre des Burzenlandes aufgelöst haben, kann die Zeidner Kirchengemeinde von Glück reden, immer noch einen Chor zu besitzen. Zwar verabschiedeten sich im letzten Jahr erneut einige Mitglieder wegen ihrer Auswanderung oder ihres hohen Alters, andere zogen wegen des Studiums fort, so dass der Chor nur noch aus vier traditionellen Gemeindegliedern bestand: Otto Aescht, Familie Wächter und Frau Kereschty. Ein Riesenglück, dass es da noch die Kinder der Zeidner Deutschen Schule gibt, welche die Freude am Chorsingen entdeckt haben. Die meisten von ihnen gehören nicht einmal der evangelischen Kirche an und trotzdem haben sie den Kirchenchor buchstäblich vor dem Untergang bewahrt. In dieser ungewohnten Konstellation wurden also die Chorproben abgehalten. Kein leichter Stand für den Chorleiter, weil einerseits die Kinder sich ans Chorsingen anpassen mussten und andererseits die Herausforderung darin bestand, den Generationsunterschied zwischen Jung und Alt auszuballancieren.

So gelang es dem Chor, nicht nur die musikalischen Pflichten im Gottesdienst zu erfüllen, sondern auch zusätzlich eine ungewöhnliche Konzertveranstaltung auf die Beine zu stellen: Am 22. Dezember 2001 meisterte der Chor die Uraufführung zweier Adventskantaten, die der Chorleiter Klaus Dieter Untch für Chor, Orchester und Solostimmen selber komponiert hatte. Bedingt durch die große winterliche Kälte fand das Konzert nicht wie gewohnt in der Kirche statt, sondern im geheizten, geräumigen Gemeinderaum.

Zu den Vokalsolisten gehörten Annemarie Szõcs aus Zeiden (Sopran) und Inge Acker aus Kronstadt (Alt), die ihre Arien mit Innigkeit und Wärme souverän vortrugen. Am Klavier begleitete der junge Musiker Steffen Schlandt aus Kronstadt. Das Orchester bestand aus Kronstädter Philharmonie-Mitgliedern. Die Kantaten waren sehr melodiös im barocken Stil komponiert und übermittelten stimmungsvolle Adventsgefühle. Das Publikum bedankte sich mit einem warmen Applaus und an den Gesichtern der Chormitglieder konnte man das frohe Erfolgserlebnis ablesen. Anschließend sei an dieser Stelle den Spendern aus Deutschland besonders für die finanzielle Unterstützung zur Deckung der Unkosten gedankt. In diesem Sinne ist in Zeiden auch weiterhin mit einer Fortsetzung fruchtbarer Kirchenmusiktradition zu rechnen.

Silvia Popa, Kronstadt

Zeiden am Anfang des Jahres 2002

Bei der Frühjahrssitzung des Vorstands der Zeidner Nachbarschaft war auch Kurator Arnold Aescht aus Zeiden anwesend, um über die Lage im Heimatort zu berichten. Aescht berichtete über einen sehr strengen Winter, der den Einwohnern horrende Heizkosten bescherte, die teils bis zu drei Viertel ihres Einkommens ausmachten, und von vielen sowieso nicht mehr bezahlt werden können. Es sei ein Wunder, wie die Leute überhaupt über die Runden kämen, so Aescht.

Auch das Zeidner Munizipalkrankenhaus steckt, wie auch viele andere im ganzen Land, in finanziellen Nöten und ist von einer möglichen Schließung bedroht; die Finanzmittel des Krankenhauses reichten nicht einmal mehr für das Essen, musste Arnold Aescht leider mitteilen.

Der Vorstand der Nachbarschaft beschloss, Arnold Aescht damit zu beauftragen, monatliche Lieferungen von Milch- und Fleischprodukten an alte und kranke Menschen sowie an

Vor dem alten Rathaus, das jetzt die Poliklinik beherbergt, wurden nach einer Anregung von Gheorghe Axente die Bäume abgesägt, damit die Architektur besser zur Geltung kommt...

... allerdings wurden dadurch auch die nicht unerheblichen Schäden am Haus sichtbar
Foto: Gheorghe Axente (Zeidner Archiv)

das Krankenhaus vorzunehmen und dieses Vorhaben zu unterstützen.

Pfarrhaus wird renoviert

Die 470 Seelen starke Kirchengemeinde Zeiden muss zur Zeit ohne eigenen Pfarrer auskommen. Seit dem Wegzug von Stadtpfarrer Schwarz im September 2001 halfen sechs pensionierte Pfarrer jeweils mehrere Wochen aus. Ein neuer Pfarrer wird erst im Sommer nach Zeiden kommen. Bis dahin wird das Zeidner evangelische Pfarrhaus umfassend renoviert. In Lei gerechnet sind das astronomische Summen, die hierfür ausgegeben werden müssen, da das Gebäude jahrzehntelang keiner Generalrenovierung mehr unterzogen worden ist.

Situation von Gräbern unklar

Die Zeidner Kirchengemeinde pflegt auf dem evangelischen Friedhof rund 300 Gräber, auch diejenigen, deren Situation unklar ist. Davon sind rund die Hälfte betroffen. Bekanntlich werden die Grabstellen für eine bestimmte Zeitspanne vergeben, die in der Regel zehn Jahre beträgt. Danach kann man das Grab wiederum für zehn Jahre erwerben. Der Beitrag beläuft sich zur Zeit umgerechnet auf zehn Euro für zehn Jahre. Die Zeidner in Deutschland, die eigene Gräber auf dem Zeidner Friedhof haben, werden gebeten, sich mit dem Sekretariat des evangelischen Pfarramtes in Verbindung zu setzen, um die Situation der abgelaufenen Grabstellen zu klären.

Neues aus der Wirtschaft

Die Misere in den Zeidner Wirtschaftsbetrieben ging auch in den letzten Monaten leider weiter. Im Januar 2002 berichtete die Kronstädter Tageszeitung „Transilvania Expres“ über einen möglichen finanziellen Kollaps des Treibhausbetriebs „Sere Codlea“. Die Glashäuser waren im Jahr 2000 privatisiert und von einer Firma aus der Nähe von Craiova übernommen worden. Anfang diesen Jahres waren hier rund 1.600 Mitarbeiter beschäftigt. Wie es jetzt weitergeht, bleibt abzuwarten, da die Schulden des Betriebs unermesslich hoch sind. Bis Ende Dezember 2001 hatten sich allein beim Gaslieferanten 23,9 Milliarden Lei (etwa 82.500 Euro) Schulden angehäuft.

Die Chemiefabrik „Colorom“ konnte am 20. März diesen Jahres endlich privatisiert werden. Die rumänische Privatisierungsbehörde APAPS verkaufte ihren Anteil von 69,6 % der Aktien an den amerikanischen Konzern „Fletcher Group“. Der Gesamtwert der Vereinbarung betrug 7,24 Millionen US-Dollar. Für die Aktien zahlte Fletcher Group 200.000 US-Dollar, für technologische Investitionen soll die amerikanische Firma vier Millionen und für Investitionen zum Umweltschutz 3,04 Millionen US-Dollar einsetzen. Auch verpflichtete sich die amerikanische Seite die noch verbliebenen 331 Beschäftigten zu behalten. Allerdings war die Betriebsgewerkschaft der Colorom unzufrieden, dass vor Abschluss des Kaufver-

trags kein Sozialpakt abgeschlossen wurde, zu dessen Abschluss sich die Amerikaner jedoch nachträglich bereit erklärten.

Rainer Lehni, Weinstadt-Großheppach

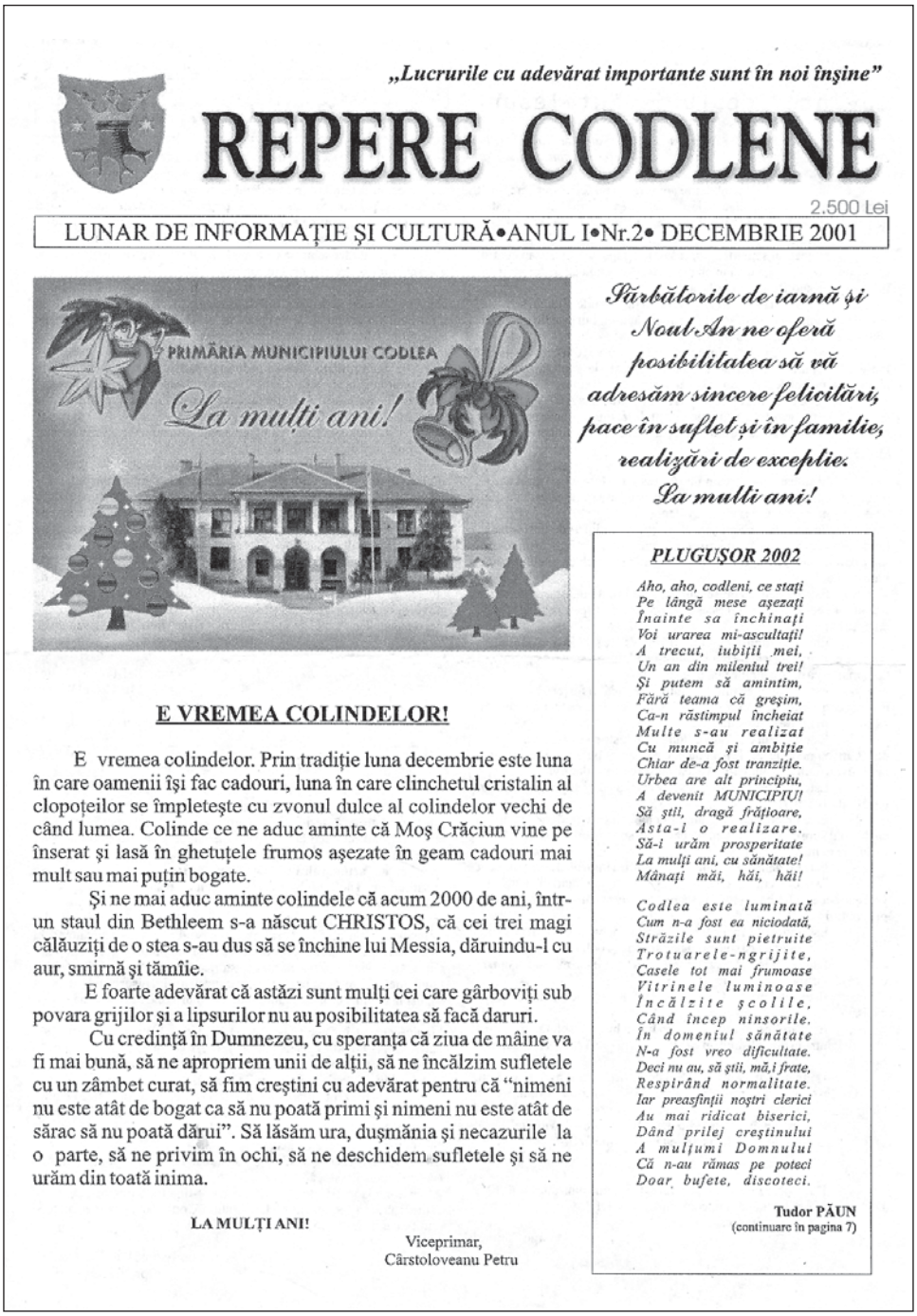
Eine rumänische Zeitung für Zeidner erschienen

Kurz vor Weihnachten erlebten die Zeidner, die in Zeiden leben, eine kleine Überraschung. Zum ersten Mal erschien in rumänischer Sprache eine kleine Zeitung mit dem Titel „Repere Codlene“ für den Ort aus dem Burzenland. Bürgermeister Dragu Bucur wünschte in einer Art „Leitartikel“, dass sich seine Bürger nicht nur über die täglichen wirtschaftlichen Sorgen unterhielten, sondern, dass sie das kulturelle Leben nicht aus den Augen verlieren mögen. Natürlich ist das leicht dahingeschrieben, in einem Land, in dem die Schere zwischen arm und reich immer größer wird und die Alltagsprobleme noch lange nicht gelöst sind. Immerhin ist es ein mutiger Versuch, mit den Einwohnern ins Gespräch zu kommen.

Die Herausgeber des Blattes, in erster Linie Lehrer, haben den Ehrgeiz, das Blatt monatlich erscheinen zu lassen. Auffallend für die ersten Ausgaben ist, dass viele Artikel mit historischem Bezug sind. So ist in der Dezemberausgabe von der Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien vom 1. Dezember 1918 die Rede. Auch sonst wird immer wieder auf die glorreiche Geschichte hingewiesen, die jemandem, der diesen Unterricht in Rumänien genießen durfte, eher sauer aufstößt – immer wieder Mihai Viteazu, immer wieder der Zweite Weltkrieg. Das muss nicht sein. Irgendwie hatte man die scheinbar naive Hoffnung, dass das Land es endlich schafft, sich von diesem plumpen Nationalismus zu befreien. Immerhin kam auch der Organist der evanglischen Kirche, Klaus Untch, zu Wort – in einem kurzen Artikel auf der letzten Seite über die Sachsen in Zeiden.

Den Herausgebern ist zu wünschen, dass sie sich stärker aktueller Themen annehmen, auch wenn sie unangenehm sein sollten. Nur so wird die Zeitung glaubwürdiger und an Akzeptanz gewinnen. Natürlich lässt sich ein achtseitiges Heft im DIN A4-Format mit Kultur und Geschichte vollschreiben, nur, die Erfahrung aus dem Westen – wenn es erlaubt ist, diese hinzuzuziehen – lehrt, dass aktuelle Geschichten die Identifikation mit dem Blatt ungemein erhöhen.

Letzten Meldungen zufolge gibt es bereits Schwierigkeiten mit dem Erscheinen weiterer Ausgaben der „Repere Codlene“. *hk*



„Lucrurile cu adevărat importante sunt în noi înşine”

REPERE CODLENE

2.500 Lei

LUNAR DE INFORMAŢIE ŞI CULTURĂ•ANUL I•Nr.2• DECEMBRIE 2001

PRIMĂRIA MUNICIPIULUI CODLEA

La mulţi ani!

Sărbătorile de iarnă şi Noul An ne oferă posibilitatea să vă adresăm sincere felicitări, pace în suflet şi în familie, realizări de excepţie. La mulţi ani!

E VREMEA COLINDELOR!

E vremea colindelor. Prin tradiţie luna decembrie este luna în care oamenii îşi fac cadouri, luna în care clinchetul cristalin al clopoţeilor se împleteşte cu zvonul dulce al colindelor vechi de când lumea. Colinde ce ne aduc aminte că Moş Crăciun vine pe înserat şi lasă în ghetuţele frumos aşezate în geam cadouri mai mult sau mai puţin bogate.

Şi ne mai aduc aminte colindele că acum 2000 de ani, într-un staul din Bethleem s-a născut CHRISTOS, că cei trei magi călăuziţi de o stea s-au dus să se închine lui Messia, dăruindu-l cu aur, smirnă şi tămîie.

E foarte adevărat că astăzi sunt mulţi cei care gârboviţi sub povara grijilor şi a lipsurilor nu au posibilitatea să facă daruri.

Cu credinţă în Dumnezeu, cu speranţa că ziua de mâine va fi mai bună, să ne apropriem unii de alţii, să ne încălzim sufletele cu un zâmbet curat, să fim creştini cu adevărat pentru că "nimeni nu este atât de bogat ca să nu poată primi şi nimeni nu este atât de sărac să nu poată dărui". Să lăsăm ura, duşmănia şi necazurile la o parte, să ne privim în ochi, să ne deschidem sufletele şi să ne urăm din toată inima.

LA MULŢI ANI!

Viceprimar,
Cârstoloveanu Petru

PLUGUŞOR 2002

Aho, aho, codleni, ce staţi
Pe lângă mese aşezaţi
Înainte sa închinaţi
Voi urarea mi-ascultaţi!
A trecut, iubiţii mei,
Un an din milenîul trei!
Şi putem să amintim,
Fără teama că greşim,
Ca-n răstimpul încheiat
Multe s-au realizat
Cu muncă şi ambiţie
Chiar de-a fost tranziţie.
Urbea are alt principiu,
A devenit MUNICIPIU!
Să ştii, dragă frăţioare,
Asta-i o realizare.
Să-i urăm prosperitate
La mulţi ani, cu sănătate!
Mânaţi măi, hăi, hăi!

Codlea este luminată
Cum n-a fost ea niciodată,
Străzile sunt pietruite
Trotuarele-ngrijite,
Casele tot mai frumoase
Vitrinele luminoase
Încălzite şcolile,
Când încep ninsorile.
În domeniul sănătate
N-a fost vreo dificultate.
Deci nu au, să ştii, mă,i frate,
Respirând normalitate.
Iar preasfinţii noştri clerici
Au mai ridicat biserici,
Dând prilej creştinului
A mulţumi Domnului
Că n-au rămas pe poteci
Doar bufete, discoteci.

Tudor PĂUN
(continuare în pagina 7)

Das Titelblatt der Dezemberausgabe der „Repere codlene“

Klassentreffen nach 25 Jahren

„Das 25-jährige Jubiläum seit dem Abschluss der achten Klasse und den 40. Geburtstag des 61er Jahrgangs wollen wir gemeinsam feiern“, so lautete die Einladung, die im Mai 2001 in den Briefkästen aller Kolleginnen und Kollegen der ehemaligen Klassen 8c und 8d landete.

25 Absolventen (nur Zufall zum Silberjubiläum?), etliche Partner und einige Kinder trafen sich am 21. September 2001 im Landgasthaus Rodholz, in der Nähe von Fulda. Wie bei allen vorhergegangenen Treffen wurde am ersten Abend viel erzählt, noch mehr gelacht, Fotos und Erinnerungen ausgetauscht. Der Samstag startete mit einem schmackhaften Frühstück. Nach einem gemütlichen Morgenspaziergang freuten wir uns sehr, die damalige Klassenlehrerin der 8d, Frau Wellmann, samt Ehegatten begrüßen zu können.

Am Nachmittag folgten etliche dem Ruf unseres „Bergführers“ Kurt Mieskes und erklommen die „Wasserkuppe“. Oben angelangt, posierten wir dann als strahlende „Gipfelstürmer“. Es folgte ein etwas abrupter Abstieg, um mit dem obligaten Kaffeetratsch (herzlichen Dank an Brigitte Papai für die Zitronenschnitten und Karin Wagner für die Schokoladenschnitten!) den Höhepunkt des Treffens einzuläuten. Vor dem Festbankett, das ein Augen- und Gaumenschmaus war, hieß Theo Plajer uns „offiziell“ willkommen. Er erinnerte an den allzu frühen Tod unserer äußerst beliebten Kollegin Brigitte Zeides, geb. Wolff, und wir gedachten ihrer in einer Schweigeminute. Gestärkt vom leckeren Kuchen schwangen wir dann das Tanzbein. Nach der einen oder anderen Flasche Wein kam so richtig Schwung in die Bude.

Obwohl heuer weniger Kolleginnen und Kollegen den Weg nach Fulda gefunden hatten – beim nächsten Mal seid ihr hoffentlich wieder alle dabei! –, tat das der Stimmung keinen Abbruch. Schade, dass die Nacht so schnell zu Ende ging.

Am Sonntag hieß es dann Verabschieden. Wir gingen in der Hoffnung und mit dem Versprechen, uns in fünf Jahren wiederzusehen. Der Auftrag, das nächste Treffen zu veranstalten, ging wieder an unsere hervorragenden Organisatoren Uwe Martini und Theo Plajer, denen unser ganz besonderer Dank gilt.

Christiane Jäntschi, Gersthofen

Einige aus dem Jahrgang 1961 stiegen zum Kriegerdenkmal auf der Wasserkuppe auf
Foto: Heide Weber

Jahrgangstreffen 1930/31

Rosi Hedwig und Willi Aescht hatten zum Klassentreffen des Jahrgangs 1930/31 eingeladen, und zwar anlässlich des Zeidner Treffens in Fürth. Freitag Nachmittag, den 15. Juni 2001, war es soweit. Im kleinen Saal hatten unsere Gastgeber alles vorbereitet und die Tische (für den Kaffee) schön gedeckt. Zu Beginn begrüßte Erna Zerbes/Ziegler die Kolleginnen und Kollegen von einst im Namen der Organisatoren und wünschte ein frohes und geselliges Beisammensein in gemütlicher Runde. Bei Kaffee und Baumstriezel entwickelte sich eine rege Unterhaltung, es gab viel zu erzählen, Erinnerungen wurden ausgetauscht. Die Zeit verging wie im Fluge, es waren ein paar schöne Stunden.

Unseren herzlichen Dank an Rosi und Willi für die Mühe und Vorbereitung der Zusammenkunft sowie den reibungslosen Ablauf des Nachmittags.
Erwin Aescht, Backnang

Faschingsball in Schechingen

Die Burzenländer und Zeidner Narren aus dem Raum Schwäbisch Gmünd hatten es heuer sehr eilig. Sie feierten schon am 12. Januar 2002 das traditionelle Faschingsfest: wieder im Gasthaus „Löwen“ in Schechingen.

Zum Auftakt spielten die „Klosterberger Musikanten“ unter der Leitung von Edgar Preidt (Weidenbach). Zahlreiche Kostüme und gute Faschingslaune von Groß und Klein trugen zu einem gelungenen Abend bei. Die besten Masken wurden von einer Jury benotet und mit Preisen bedacht. Den ersten Preis erhielt das Bäckerpaar Liess aus Heldsdorf, es folgte die Beduinenfamilie Volker Glätsch mit Ehefrau und Tochter und der Scheich Günter Josef. Die kleinen Narren präsentierten ihre Kostüme, von der Prinzessin aus dem Morgenland bis zu den Piraten und Indianern.

Der Höhepunkt des Abends war die „Büttenrede“ von Hans Kassnel, der auf geniale Art in einer Person den Moderator Günther Jauch und den Kandidaten aus der Sendung „Wer wird Millionär“ darstellte. Die Fragen und Antworten waren aus den alltäglichen Wirtschafts- und Politikereignissen zusammengestellt. Er erntete großen Applaus. Hermann Kassnel bot Witze dar, die einen für kurze Zeit die Probleme des Alltags vergessen ließen.

Eine Kräuterfrau (Lehrerin Liess aus Heldsdorf) versprach mit ihren Tees und Mixturen schnellste und problemlose Heilung aller körperlichen und seelischen Leiden, ohne Nebenwirkungen. Den Kräuterkorb überreichte sie Hans Preidt als Dankeschön für sein Engagement.

Das „Fidele Trio“ unter der Leitung von Edgar Preidt brachte mit seiner Musik die Gäste auf der Tanzfläche zum Schwitzen.

Zum 15. Mal gelang es Hans Preidt, die Burzenländer Landsleute zu diesem Beisammensein zu animieren. Nun möchte er die Stafette an Jüngere weitergeben. Auf diesem Wege sagen wir dir, lieber Hans, unseren Dank und wünschen dir noch viele gesunde Jahre!
Adelheid Kuwer, Oberwälden

17. Skitreffen am Brauneck „Schneewittchen“ war der Renner

Einer der Götter, im Besonderen der für das Wetter verantwortliche, soll ein Zeidner sein. So hieß es jedesmal, wenn die Zeidner in den Jahren davor bei Sonnenschein am Lift Richtung Stie-Alm im Brauneck Schlange standen. In diesem Jahr, beim 17. Skitreffen, muss wohl ein Zeidner den da oben etwas geärgert haben. Denn wir hatten auch schon bessere Winter er-

Sie haben das Feiern nicht verlernt: schon seit Jahren treffen sich die Burzenländer aus Baden-Württemberg zum Faschingsball
Foto: Hans-Peter Preidt

Trotz vieler Absagen in letzter Minute kamen doch viele zum Wintersport zusammen
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

lebt. Es war auf jeden Fall für die Jahreszeit – Anfang Februar – überraschend warm und zu wenig Schnee. Bis ins Tal konnte man trotzdem fahren. Die Tage davor wusste man nicht so richtig, wo man dran war. Mit der Konsequenz, dass viele Angemeldete absagten und Organisator Theo Thut ordentlich ins Schwitzen brachten, denn immerhin hatte er, wie jedes Jahr, die Hütte komplett gebucht, denn 104 Anmeldungen gingen Anfang Januar ein. Wer sich also Mitte Januar anmeldete, landete auf der Warteliste. Und dann, plötzlich, Anfang Februar, drei Tage vor dem Treffen, hagelte es Absagen. Übrig blieben noch 76 „Negerlein“, die übernachteten. Diesen Tag wird Theo nicht so schnell vergessen. Es war der Geburtstag seines Sohnes, die Feier lief auf Hochtouren ... und auch das Telefon lief heiß. Am Anfang war er noch überrascht, dass so viele Leute dem Junior gratulieren wollten, aber dann waren es jedesmal die Krankmeldungen der Zeidner „Weicheier“. Vielleicht ein Hinweis an alle, die ganz kurz vor dem Skitreffen erkrankt sind: Das Brauneck ist ein ziemlich schneesicheres Gebiet und ein paar Hänge zum Skifahren gibt es allemal. Der Vorteil, wenn das Wetter im Tal schlecht ist, besteht darin, dass man zum Beispiel sofort einen Parkplatz bekommt. Voriges Jahr war es so, als das Wetter sehr schön war, dass Personen, die am Mittag kamen, wieder abreisen mussten, weil sie nicht den Hauch einer Chance hatten, das Auto abzustellen. Und noch etwas: Die Veranstalter Theo und Udo Buhn lassen sich immer wieder etwas einfallen, damit es nicht langweilig wird. Mal wird um Mitternacht geknallt, mal mit brennenden Fackeln Ski gefahren oder mit Akkordeonbegleitung zu später Stunde vor der Hütte gesungen. Diesmal wurde das Repertoire mit einem regelmäßigen Besuch einer kleinen Hütte ergänzt, in der „Schneewittchen“ der Renner war. Nein, keine Verona (Feldbusch) oder sonst was Gefährliches, nur ein Eierlikör mit einem schnuckeligen Sahnehäubchen.

Zum Programm selbst ist eigentlich nicht viel zu sagen. Wie jedes Jahr findet ein Skiwettbewerb statt. Die Frage, die sich immer wieder stellt, ist, wer den Wanderpokal nach Hause nehmen darf, ein Älterer oder ein Jüngerer, also Erfahrung kontra Risiko. Nachdem die beiden Jahre davor zwei eher in die Jahre gekommene Herren siegten, also die über 40jährigen Lorant Aescht und Christian Schuster, war es diesmal Rudi Gohn vor Horst Wenzel Junior, die noch altersmäßig eine zwei vorne haben. Allgemein fiel auf, dass diesmal weniger Ältere dabei waren. So fehlte etwa Hannes Gross, der sich kurz zuvor einer kleinen Operation unterziehen musste. Dafür waren aber Helmut Mieskes Senior und Horst Wenzel dabei. Letzterer holte den Sieg bei den Senioren vor Otmar Weber.

Überdurchschnittlich gut vertreten bei den Siegern war Familie Seidl. Mutter Marietta (geborene Canda) belegte bei den Frauen einen vorderen Platz. Auch ihre Kinder Johannes und Anne-Kathrin landeten ganz vorne in ihrer Alterskategorie. Der Vollständigkeit halber seien noch die Namen aller Erstplacierten genannt: bei den Mädels: Elke Bartesch, bei den Buben: Christoph Truetsch, bei den Damen: Adriana Aescht (hat noch die Ehre der Familie gerettet, nachdem diese die Jahre davor immer einige Preise abräumte), mit dem Snowboard: Rüdiger Nierescher, und bei den Herren wie bereits oben erwähnt Rudi Gohn, und Horst Wenzel (der Vater) bei den Senioren.

Da wir bei der Statistik sind, noch ein paar Ergänzungen: Jüngste Teilnehmerin war die sechsjährige Jessica Hermannstädter, zum 15. Mal reiste Karl-Heinz Josef an, dessen Sohn Markus beim Snowboard Zweiter wurde und als einziges weiteres Mitglied seiner Familie brav jedes Jahr

Beim bunten Abendprogramm kamen alle auf ihre Kosten
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

mit seinem Vater mitkommt. Dagegen fehlte zum ersten Mal Walter Spitz, der genau an diesem Wochenende 50 Jahre alt wurde und lieber auf dem Flachland feiern wollte. Interessant ist auch, dass selbst bei diesem 17. Treffen noch einige Zeidner zum ersten Mal dazugestoßen sind. Im Schnitt sind Jahr für Jahr rund zehn Prozent Teilnehmer dabei, für die dieses Treffen die Premiere darstellt.

Was schließlich noch fehlt, ist ein Satz zum Abendprogramm. Nur soviel: Lorant Aescht, der sich schon eine Menge Nächte als DJ um die Ohren geschlagen hat, um die Zeidner in gute Stimmung zu versetzen, schaffte es wieder, dass bis fünf Uhr morgens auf der Tanzfläche der Bär los war. Einige Teilnehmer sagen zu Recht, dass sie nur wegen dieser großartigen Stimmung zum Treffen kommen.

Und zu allerletzt natürlich das Dankeschön an Theo Thut, der trotz halb vermasselter Geburtstagsfeier seines Sohnes nichts anbrennen ließ und wieder für ein hervorragendes Treffen sorgte. Unterstützt wurde er von den Familienmitgliedern Udo Buhn und Christian Schmidts. Die Familie Buhn hat das Treffen hervorragend im Griff, und, um ein aktuelles Zitat aus der Politik auszuleihen, „das ist gut so“.
hk

Beim Konzert in Augsburg bot das Transylvania-Ensemble Barockmusik vom Feinsten dar
Foto: Jürgen Scheiber

Nachbarschaft unterstützt Konzert in Augsburg

Der Andrang hielt sich in Grenzen. Die Musiker nahmen es gelassen: „Wir sind es gewöhnt, auch vor kleinem Publikum zu spielen“. Siebenbürgische Barockmusik scheint wohl nicht der große Renner zu sein. Zu hören war das Konzert des Quartetts „Transylvania“ aus Klausenburg in der St.-Andreas-Kirche in Augsburg. Und was haben die Zeidner damit zu tun?

Vorigen Sommer traf Vorstandsmitglied Udo Buhn bei seinem Besuch in Zeiden Erich Türk. Dieser hatte damals in der Kirche im Rahmen der vom Zeidner Organisten Klaus Untch veranstalteten Sommerkonzerte Orgel gespielt. Im Gespräch stellte sich heraus, dass Türks Vater Hans-Peter in Zeiden geboren wurde und auch einige Jahre in unserem Ort gelebt hatte. Seine Mutter wiederum, also Erich Türks Großmutter, arbeitete früher bei der SMT. Sie soll, das ist auch überliefert, zwei Jahre in der Schweiz gelebt und, als sie nach Zeiden zurückkehrte, Französisch unterrichtet und ein „Birou de copiat acte“ (Kopierbüro für Urkunden) eingerichtet haben. Sohn Hans-Peter studierte später in Klausenburg Musik, wo er seine künftige Frau kennenlernte und damit seinen Lebensmittelpunkt endgültig dorthin verschob. Hans Peter Türks Sohn Erich trat in die Fußstapfen seines Vaters und studierte ebenfalls in Klausenburg Musik. Beide unterrichten nun an der Hochschule Musik. Neben der wissenschaftlichen Karriere ist Türk Junior auch Mitglied des oben schon erwähnten Quartetts „Transylvania“, das es sich zur Aufgabe gesetzt hat, vor allem Stücke aus dem Barock zu spielen, und zwar auf Instrumenten, nachgebaut nach Originalen aus der damaligen Zeit.

Zum Quartett gehören neben Türk die beiden Ungarn István Nagy und Zoltán Majó sowie der Rumäne Ciprian Câmpean. Nagy spielt Traversflöte, Majó Blockflöte, Câmpean Cello, Türk Cembalo. Sie spielten erstmals vor sechs Jahren bei einer privaten Feier und beschlossen danach, als Quartett zusammenzubleiben und auch öffentlich aufzutreten. Dabei gelang es ihnen in der Zwischenzeit, an einigen Musikfestivals im In- und Ausland teilzunehmen. Ansonsten, das gibt Türk freimütig zu, kommen die Auftritte im Westen in erster Linie aufgrund persönlicher Kontakte zustande. Es ist also in der Regel ein ungarischer oder ein sächsischer Landsmann im Spiel, wenn es um ein Konzert jenseits der Grenze geht.

In diesem Fall fragte Türk bei Udo an, ob er eine Möglichkeit sehe, dass die Zeidner einen Auftritt in Deutschland organisieren könnten, da sie im April 2002 sowieso im süddeutschen Raum unterwegs seien. Hanne und ihr Mann Jürgen Scheiber nahmen sich der Sache an und schließlich fand das Konzert Mitte April in Augsburg statt.

Als Nichtmusikfachmann sei nur soviel gesagt: Das Konzert war wunderschön. Gespielt wurden flotte Stücke, in denen man rumänische und ungarische Folklore sowie sächsische Lieder heraushören konnte. Es waren Stücke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aber auch Kompositionen von Dr. Hans-Peter Türk. Eine klang besonders erfrischend: Es war ein Stück zu Ehren der Till-Eulenspiegel-Stadt Schöppenstedt, die vor zwei Jahren ihren 700. Geburtstag gefeiert hatte. Aus diesem Anlass komponierte Türk Senior das Stück. Das Original des Manuskripts ist im Till-Eulenspiegel-Museum in Schöppenstedt zu besichtigen.

Etwas enttäuscht zeigte sich Jürgen Scheiber schon, der auch Vorsitzender der Augsburger Kreisgruppe ist, von der geringen Resonanz, hatte er doch fleißig die Werbetrommel für diese Veranstaltung gerührt. *hk*

Zeidner Spaziergang im Internet

„Als Übung für die HTML-Programmierung suchte ich ein Thema, das im Internet noch nicht vorhanden war. Mit meinen Seiten möchte ich den ausgewanderten ehemaligen sächsischen Bewohnern von Zeiden die Gelegenheit geben, ihre Häuser, Straßen, Kirche, Kirchenburg, Friedhof bequem wiederzusehen. Andererseits möchte ich auch jedem anderen die Schönheit meines Heimatortes vermitteln."

So äußert sich Gert-Werner Liess im email-Interview, das im Newsletter vom 16.12.2001 zu lesen war. (Den Newsletter kann jeder mit Internet-Zugang unter siebenbuerger.de bestellen.) Die originellen Zeidner Webseiten haben die Redaktion bewogen, sich beim Webmaster selbst darüber kundig zu machen. Und so kann man nachlesen, dass es die Seiten seit Sommer 1999 unter http:/members.aol.com/GertLiess/zeiden.htm oder unter http:/zeiden.de.vu im Internet gibt.

Viele Anregungen aus dem Bekannten- und Freundeskreis aufgreifend, aktualisiert und erweitert er sie im Zwei-Wochen-Turnus. Die zahlreichen Fotos, die anhand einer Karte zu einem Spaziergang durch Zeiden einladen, hat er größtenteils bei seinen Besuchen selbst geschossen, nachdem er 1988 den Heimatort verlassen hatte. Dabei hält er sich durch email-Kontakte nach Zeiden auf dem Laufenden, vor allem zu einem Hobbyfotografen, der ihm auch mal aktuelle Bilder schickt.

Einen großen Raum nimmt inzwischen auch das Zeidner Wörterbuch ein, das durch viele Redewendungen ergänzt wird. Dass es die Leute interessiert, sagen ihm die bis zu 200 Besucher, die monatlich seine Homepage anwählen. Das Angebot will er demnächst um die Themen Zeidner Waldbad und Blaskapelle erweitern. *kk*

Die Siebenbürgische Bibliothek braucht die Unterstützung aller Siebenbürger Sachsen

Die bange Frage „Was wird aus dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim?" und die zweite, weiterführende Frage „Kann das Kulturzentrum Siebenbürgen auf Schloss Horneck erhalten werden?" bewegt unsere Gemüter. In der Siebenbürgischen Zeitung und in den „Mitteilungen aus dem Siebenbürgen-Institut" wird über die derzeitigen Gespräche und die Weiterentwicklung laufend berichtet.

Im Zeidner Gruss (Nr. 90, Frühjahr 2001) haben wir unter dem Titel „Das Zentrum siebenbürgischer Kultur in Gundelsheim" ausführlich über die hier tätigen Einrichtungen und ihre Aufgaben berichtet.

Im Gundelsheimer Zentrum sind folgende zehn Stellen tätig:

- Heimathaus Siebenbürgen, Alten- und Pflegeheim des Hilfsvereins Johannes Honterus (Hausherr des Schlosses)
- Siebenbürgische Bibliothek, mit über 63 000 Buchtiteln aus allen Transylvanica-Bereichen
- Siebenbürgisches Archiv, mit über 1.500 lfd. Meter Dokumenten, Urkunden, Briefen, Fotos, Nachlässen, vielen familiengeschichtlichen Unterlagen
- Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, rund 800 Mitglieder im In- und Ausland
- Siebenbürgisch-Sächsischer Kulturrat, Dachverband aller größeren Vereine für kulturelle Belange
- Siebenbürgen-Institut, Koordinierung und Umsetzung von landeskundlichen Aufgaben, darunter Bearbeitung und Herausgabe von zwei Siebenb.-sächs. Wörterbüchern in mehreren Bänden, Auswertung der Denkmaltopographie Siebenbürgen
- Verband der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften (HOG)
- Siebenbürgisches Museum (geöffnet täglich außer montags, von 11 bis 17 Uhr)
- Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek
- Stiftung Siebenbürgische Bibliothek

Die kulturellen Einrichtungen erhalten teilweise projektbezogene Förderungen des Bundes und der Länder Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen; das Museum jedoch wird vom Bund institutionell gefördert. Die Zuwendungen sind in den letzten Jahren spärlicher geflossen, und deshalb ist es dringend erforderlich, von privater Seite zu unterstützen. Da es sich um Einrichtungen handelt, die der gesamten siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft dienen, sind alle Landsleute aufgerufen und herzlich eingeladen, sich an der Förderung zu beteiligen. Erfreulicherweise konnten von Seiten der Zeidner inzwischen etliche Förderer für die Siebenbürgische Bi-

bliothek verzeichnet werden: Bis jetzt sind in den Verein „Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek“ etwa 20 Zeidner als Mitglieder eingetreten. Sicher wollen weitere Nachbarn dem Beispiel folgen und sich in die Reihe der Unterstützer stellen. (Der Jahresbeitrag beträgt 20 Euro.)

Einige Zeidner sind dankenswerterweise darüber hinausgegangen und haben der „Stiftung Siebenbürgische Bibliothek“ einmalige größere Zustiftungen zukommen lassen; bis Ende 2001 waren von Zeidnern insgesamt 25.000 DM eingegangen. Das wachsende Kapital bleibt erhalten, und die Zinserträge dienen der Erhaltung und dem Ausbau der Sammlung. – Ab Zustiftungen von mindestens 1.000 Euro werden die Namen der Stifter in der Stiftertafel genannt, die auf Schloss Horneck öffentlich ausgehängt ist.

Spenden für die Bibliothek können erfolgen auf das Konto 192 4549 bei der Kreissparkasse Heilbronn, BLZ 620 500 00. Bitte überweist den Betrag nicht auf das Konto der Zeidner Nachbarschaft. Weitere Informationen erteilt: *Balduin Herter (Adresse im Impressum)*

Zur Familienforschung: Thomas Göbbel erobert die Kirchenburg zurück

Gesucht wird eine Vorfahren-Linie Göbbel, die in Zeiden bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Das ist für unsere Familienforschung freilich recht weit in die Vergangenheit zurück. Aber es wäre möglich, dass man in einer Zeidner Familie von dem tapferen Ahnen Thomas Göbbel erzählt hat, über den Friedrich Reimesch in seinem Buch: Aus Zeidens Vergangenheit (1928) schreibt, wo er über Fürst Gabriel Báthori und die Eroberung unserer Kirchenburg, berichtet. Das Ereignis hatte sich ein halbes Jahr vor der Schlacht bei Marienburg zugetragen, wo am 16. Oktober 1612 das Kronstädter Aufgebot geschlagen wurde und Michael Weiß und viele Bürger fielen, darunter 20 (oder gar 40) Studenten des Gymnasiums. Bei Reimesch heißt es: „Da dachte ein kluger Zeidner, Thomas Göbbel mit Namen, wie er die Burg wieder mit List gewinnen könne. Er füllte zwei große Weinkannen mit dem besten Wein und ging mit ihnen an dem Burgtor vorbei. Die Wächter hielten ihn an, nahmen ihm den Wein hohnlachend weg und tranken ihn. Göbbel stellte sich sehr zornig, denn er wolle den Wein zu einer Kindtaufe tragen. Nun holte er zum zweiten Mal Wein, tat diesmal aber ein Schlafpulver in den Wein und verstellte sich, als wolle er das Basteitor umkrümmen. Die Wächter aber lauerten auf ihn, liefen ihm nach und nahmen ihm den Wein mit großem Jubel wieder ab. Kaum aber hatten sie ihn jedoch in Eile getrunken, als einer nach dem andern einschlief und wie tot hinfiel. Da kamen Göbbels Helfer von allen Seiten rasch herbei und fesselten die Wächter. Die sich wehrten, wurden niedergeschlagen oder ins Gefängnis geworfen. Ihr Anführer Szigeti aber konnte entwischen. So waren denn die Zeidner wieder im Besitz ihrer Burg.

Michael Weiß, der Stadtrichter von Kronstadt, war darüber sehr erfreut und ehrte den tapfern Thomas Göbbel, indem er am 20. März 1612 (es muss nach dem 25.3.1612 gewesen sein; s. Quellen Kronstadt 4, S. 294) befahl: ‘Der ehrbare Thomas Göbbel, der sich so tapfer gehalten, dass er nicht nur viele Feinde erlegt, sondern auch die Zeidner Kirchenburg frei gemacht und endlich in die Hände gekriegt hat, ist der Besteuernis befreit und enthoben worden, also dass er und seine männlichen Kinder die Zeit seines und ihres Lebens des bürgerlichen Zinses zu Zeiden sollen überhoben und frei sein. Dieses ist geschehen, dass die ihre freie Dienste unverdrossen dem gemeinen Nutzen zu gut beweisen, in ihrem löblichen Tun desto freudiger fortfahren, und dass auch andere, die etwas träger sind, desto mehr und mehr angereizet würden, etwas Nützliches und Männliches zu tun.’“ Soviel bei Reimesch.

Steuerfreiheit als Belohnung

Aus dem von Gotthelf Zell (Zeidner Heimatbuch, 1994, S. 25, Bild 23) abgedruckten Dokument aus dem Kronstädter Staatsarchiv, das dort als „Privilegium des Thomas Göbbel“ bezeichnet wird, ist 45 Jahre später, nämlich am „Fünff Zehndten Tag des Wein-Monats“ (das heißt am 15.10. 1657) die Steuerfreiheit seinen vier Söhnen Thomas, Johannes, Michael und Jakob von Stadtrichter Michael Goldschmidt, Hann Michael Herrmann und dem Ältestenrat von Kronstadt nochmals bestätigt worden. Den Göbbel-Brüdern wurde die Steuerfreiheit erneut zuerkannt „wegen ihres Vaters Mannheit ond Tappferkeit, wie auch wegen sein liebes Vaterlandt erwiesene standhafftige Trew [Treue], da er ... nicht nur allein leib ond leben gewaget ond auffgesetzet, sondern sich auch dergestalt Ritterlich gehalten, dass er das Castel oder Schloss im Markt Zeyden von den damahligten Feinden gewonnen ond eröbert.“ Das berichtet Gernot Nussbächer in seinem Aufsatz: Der Held mit den Weinkannen (in: Volkszeitung v. 26.11.1965).

Die Frage stellt sich: Weiß jemand aus der Familientradition heraus etwas von diesem Vorfahren Thomas Göbbel bzw. einem seiner vier Söhne? Wurde im Familienkreis darüber berichtet? In manchen Fällen erzählt man noch nach Generationen über außergewöhnliche Begebenheiten und Ereignisse. Die Familiengeschichte wird nämlich dann besonders wertvoll, wenn sie mit der Orts- oder gar Landesgeschichte verbunden werden kann. Wer etwas mitteilen kann, schreibe mir bitte.

Balduin Herter (Adresse: Impressum)

Geschichts- und Kulturkreis traf sich in Ludwigsburg

Eine interessante Mischung bot der 5. Zeidner Ortsgeschichtliche Gesprächskreis, der am 17. März in Ludwigsburg stattfand. Der Kreis ist für alle an Zeiden Interessierte offen. Dementsprechend war auch das Interesse mit rund 30 Teilnehmern sehr groß und ermutigte die Organisatoren, diese Einrichtung fortzuführen.

Zuerst referierte *Rita Siegmund* (geb. Mieskes) über den Zeidner Pfarrer Johann Leonhardt, der der Gemeinde Zeiden von 1900 bis 1917 vorstand. Rita gelang ein interessanter, aufschlussreicher und sprachlich bestens ausgearbeiteter Vortrag. Darin beleuchtete sie aber nicht seine seelsorgerliche, sondern seine schriftstellerische Tätigkeit, da Leonhardt auch als Schriftsteller hervorgetreten ist. Auf Leonhardt als Schriftsteller stieß Rita durch Franz Buhns Arbeit über das Zeidner Laientheater. Da es keine vollständige Bibliografie über die Publikationen Leonhardts gibt, ist es dementsprechend auch schwierig, einen Gesamtüberblick darüber zu geben. Um 1900 entstanden drei Theaterstücke, hinzu kamen literarische Texte in diversen Publikationen sowie die für die Lokalgeschichte wichtigen Werke „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“ und „Führer für Zeiden und Umgebung“.

Über den Stand seiner Arbeit an einem Buch über das Zeidner Laientheater berichtete *Franz Buhn.* Das Theaterleben in Zeiden ist im vorigen Jahrhundert äußerst umfangreich gewesen. Die Zeitspanne von 1900 bis 1941 wurde von Buhn vollständig aufgearbeitet, soweit Nachweise vorhanden waren, so dass er sich jetzt der Dokumentation der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg widmet.

Die Teilnehmer am 5. Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis diskutierten vor allem die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Zeidens im vorigen Jahrhundert

Foto: Udio Buhn (Zeidner Archiv)

Vorgestellt wurde beim Ortsgesprächskreis auch die jüngste Veröffentlichung der Zeidner Nachbarschaft: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr – Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr“. Das Feuerwehrbuch erschien als Heft 7 der Reihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“. Darin wird die Geschichte der Zeidner Feuerwehr anhand deren Protokollen von 1891 bis 1990 nachgezeichnet. Gesammelt wurde das Material von *Hermann Kassnel,* bearbeitet hat es Carmen Kraus (s. S. 10).

Seit zwei Jahren beschäftigt sich *Helmut Adams* mit dem holzverarbeitenden Gewerbe in Zeiden. Adams bot einen detaillierten Überblick über die sehr zahlreichen Unternehmen dieses Gewerbes, die es bis 1945 in Zeiden gab. Allein größere Unternehmen wurden acht gezählt, bei den Tischlereien konnte er 27 sächsische Selbständige aufzählen, wobei diese Liste wahrscheinlich noch nicht vollständig ist. Hinzu kamen noch mehrere rumänische Selbständige, deren Auflistung noch unvollständig ist.

Über einen anderen Industriezweig berichtete *Werner Gross.* Er hatte sich bereit erklärt, über die Zeidner Chemiefabrik „Colorom“ zu berichten, in der er jahrelang als Ingenieur tätig war. Die „Colorom“ wurde 1936 von der deutschen Firma „IG Farben“ gegründet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Betrieb Anlaufstelle für viele Zeidner Männer, die hier Arbeit fanden. Viele Zeidner Sachsen waren im Laufe der Jahre in Führungsstellen tätig. Der Betrieb wuchs von rund 200 Beschäftigten in den 50er Jahren auf rund 2000 in den 70er und Anfang der 80er Jahre an. Bereits vor der Wende von 1989 setzte ein Niedergang ein,

den die wirtschaftliche Lage in Rumänien nach 1990 noch beschleunigte. Vor einigen Wochen wurde die „Colorom“, die mittlerweile nur noch 330 Mitarbeiter zählt, von einer amerikanischen Firma übernommen. Eine sehr lebhafte Diskussion entwickelte sich unter den Teilnehmern des Gesprächskreises zum Thema Umweltverseuchung von Zeiden und Umgebung durch die „Colorom“, ein Thema, das in kommunistischer Zeit totgeschwiegen wurde. Aber vielen Zeidnern sind noch die bunten Dampfwolken, die vom Werksgelände in die Atmosphäre aufstiegen, oder die unterschiedlichen Farben, die das Wasser des Neugrabens aufwies, in lebhafter Erinnerung.

Über den Stand der Erstellung einer „Zeidner Bibliografie“ berichteten *Balduin Herter* und *Helmuth Mieskes*. Damit wird versucht, ein umfassendes und brauchbares Nachschlagewerk zu erstellen.

Weitere Themen, die in der Gesprächsrunde angeschnitten wurden, betrafen das 50-jährige Jubiläum der Zeidner Nachbarschaft im kommenden Jahr sowie die Einrichtung eines Munizipalmuseums durch die Stadt Zeiden.

Ein Dank geht zum Schluss an Balduin Herter, den Initiator dieses Kreises, für die Moderation der Veranstaltung und an Helmuth und Otto Mieskes für die Organisation. Der nächste Gesprächskreis wird beim Zeidner Nachbarschaftstreffen in Juni 2003, ebenfalls in Ludwigsburg, stattfinden.

Bis dahin wollen wir ein Logo für unseren Gesprächskreis erarbeiten. Alle Interessierten sind gerne dazu aufgerufen, Vorschläge zu unterbreiten. Bitte schickt diese – gleich ob als handschriftlichen Entwurf oder bereits als Computerzeichnung – an die Redaktion des ZEIDNER GRUSS.

Die folgenden Beiträge sind im Rahmen des Ortsgeschichtlichen Gesprächskreises erarbeitet worden.
Rainer Lehni

Wanderbewegungen von und nach Zeiden

Zuwanderungen und Abwanderungen hat es jederzeit und überall gegeben. Zunächst bleiben die Fragen „Woher“ und „Wohin“ offen und als nächste Frage das „Warum“. Am Beispiel von Zeiden will ich versuchen, auf die Fragen einzugehen und sie zu beantworten.

Als Quellen für diese Arbeit verwendete ich die „Hof- und Familienblätter für Zeiden“, gesammelt und aufgeschrieben von Michael Königes, der auch als Bauerndichter in die siebenbürgische Literaturgeschichte eingegangen ist, und die „Blätter zur Familienforschung von Zeiden“, bearbeitet vom Zeidner Lehrer Joseph Friedrich Wiener. Die Zahlen, die im Bericht genannt werden, sind Annäherungswerte und dürften 10 bis 15 Prozent unter der Realität liegen.

Zuwanderungen

Auf Zuwanderungen in früheren Zeiten deuten die heutigen Familiennamen nach den Herkunftsorten. In den oben erwähnten Blättern und aus persönlichen Kenntnissen finden wir in Zeiden folgende Familiennamen: Birthelmer, Brenndörfer, Heldsdörfer, Rothbächer, Nussbächer, Neudörfer, Weidenbächer, Petersberger, Hermannstädter, Fogarascher, Tekeser, Nierescher, Kellinger, Pildner, Tartler, Wiener und Zeidner. So ähnlich ist es auch in anderen Ortschaften.

Wie es zu solchen Benennungen gekommen ist , soll folgendes Beispiel zeigen: Etwa um 1820 kam aus Bulkesch ein Georg Boyer nach Zeiden. Noch nach etlichen Generationen wurden seine Nachfahren als „Boulkescher“ bezeichnet.

Die Umwandlungen der Herkunftsorte in Familiennamen finden wir auch bei anderen Völkerschaften. So haben wir in Zeiden bei den Rumänen die Familiennamen „Făgărăşan“ (Fogarascher), „Feldiorean“ (Marienburger), „Prejmerean“ (Tartlauer), „Râşnovean“ (Rosenauer) und schließlich „Codlean“ (Zeidner). 1857 heiratete ein Skalitzky Wenzel eine Zeidnerin: Er stammte aus der Nähe von Königgrätz in Nordböhmen; nicht weit von seinem Geburtsort gibt es die Ortschaft Skalitz.

Woher kamen die Zugewanderten? Anhand der oben erwähnten Quellen konnten männliche Zuwanderungen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts festgestellt werden. In dieser Zeitspanne sind sechs Zugänge, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind 29, in der zweiten bereits 53 Zugänge zu verzeichnen. In der Zeit von

Familie Schkrohowsky: Mutter Herta, Vater Friedrich (Gärtner), Emmi, Meta, Benno und Olga. Tochter Herta ist nicht auf dem Foto, da sie damals zur Ausbildung in Wien war.
Foto: Emmi Gross, geb. Schkrohowsky (Zeidner Archiv)

1900 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges gab es 128 Zugänge. Das sind insgesamt 216 Zugewanderte. Sie kamen aus dem sächsischen Burzenland, davon 20 aus Weidenbach, 21 aus Heldsdorf und 15 aus Kronstadt. Dann folgen die Gemeinden Rosenau mit neun, Wolkendorf und Brenndorf mit je sieben, Neustadt mit sechs und Marienburg mit fünf Personen. Aus den anderen Ortschaften des sächsischen Burzenlandes kamen eine bis drei Personen. Aus Neudorf im Burzenland, das im 18. Jahrhundert allmählich magyarisiert wurde, kamen im 19. Jahrhundert zwölf Personen, aus Krebsbach unter der Heldenburg zwei Personen, und ein Sachse mit Namen Blues (gelesen Blu-es, nicht Blüs) kam aus Bacsfalu (Baciu). Aus 25 Ortschaften Siebenbürgens kamen 38 Personen. Außerhalb von Siebenbürgen fanden den Weg nach Zeiden: sechs aus dem Banat, je einer aus Sathmar, der Wojwodina, Kroatien, Galizien, Bukarest und Bessarabien. Sechs Zugänge kamen aus Österreich, neun aus Böhmen, zwei aus Deutschland und drei aus dem zaristischen Russland. Bei 31 Zuwanderern konnte der Herkunftsort nicht ermittelt werden.

Hans Thomas, Feuerwehrobmann, kam aus Weidenbach
Foto: Ernst Thomas
(Zeidner Archiv)

Die Beweggründe der Zuwanderer waren verschiedener Natur. Einige wurden als Prediger, Lehrer und Notäre nach Zeiden berufen, es kamen Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Bauern, Landarbeiter und Tagelöhner. Besonders im ausgehenden 19. Jahrhundert und dann wieder nach dem Ersten Weltkrieg war der Zuwanderungsstrom an tüchtigen Handwerkern in jedem Beruf bedeutend. Aus Neudorf kamen von 1800 bis 1900 Landarbeiter, deren Nachkommen gute Bauern und Handwerker wurden. Wie vorher angeführt wurde, gab es Zuwanderungen auch aus dem zaristischen Russland. Es waren drei ehemalige russische Kriegsgefangene, die nach Kriegsende Zeidnerinnen heirateten. Sie arbeiteten zunächst als Berghauer im nahe gelegenen Bergwerk. Später wurde einer Steinmetz und Friedhofbesorger, die beiden anderen gingen in Zeidner Betriebe.

Bemerkenswert ist die Feststellung, dass wir in Zeiden vier Barbiere aus dem Banat hatten. Weil Zeiden eine berittene Militäreinheit beherbergte, blieben von den abgerüsteten Soldaten einige in Zeiden. Sie waren entweder bei der Gemeinde angestellt oder gingen ihrem Beruf nach.

Die Zugewanderten wurden voll eingegliedert. Einige von ihnen konnten auf kulturelle und wirtschaftliche Erfolge zurückblicken. Um einige Beispiele anzuführen, sollen ein paar Namen genannt werden: Lehrer Georg Thies kam aus Brenndorf, er gründete den Männerchor, förderte und leitete über einige Jahrzehnte die Blaskapelle, wurde zum ersten Direktor des Zeidner Elektrizitätswerks ernannt, und als Rentner war er längere Zeit Kirchenkurator von Zeiden.

Viel weniger weibliche Zugereiste

Der aus Marpod stammende Prediger und Lehrer Michael Wilk förderte die Kirchenmusik, leitete eine zweite Blaskapelle, nach vorzeitigem Ausscheiden aus dem Lehreramt gründete er 1880 die erste Zierpflanzengärtnerei. Im Jahr 1879 schuf der aus Heldsdorf stammende Tischlermeister Johann Horwath die erste Werkzeugfabrik in Ungarn. Nach dem Ersten Weltkrieg kam Fritz Schkrohowsky aus Österreich und baute eine gutgehende Gärtnerei auf. Hans Thomas aus Weidenbach hatte neben seiner Bauernwirtschaft lange Zeit im Gemeindeamt das Amt eines Borgers und später des Wirtschafters inne. Und schließlich waren zum Teil Zugewanderte (viele waren aber auch wieder abgewandert) Mitbegründer des „Zeidner Verschönerungsvereins“, der später über mehrere Wahlperioden von dem aus Weidenbach stammenden Lehrer und Prediger Thomas Dück geführt wurde. Dieses sind nur ein paar Beispiele der „Integration“.

Die Zuwanderungen von weiblichen Personen nach Zeiden in den oben angeführten Zeitspannen hat folgendes Bild: Von 1750 bis 1800 kamen drei, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 25, in der zweiten 38 und schließlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitere 81 Frauen nach Zeiden. Das sind insgesamt 147 Zugänge. Aus Wolkendorf kamen 22, aus Heldsdorf und Rosenau je 16, aus Weidenbach 13, aus Neustadt acht, aus Honigberg sieben Frauen. Dann kamen aus Kronstadt sechs, aus Marienburg fünf, aus Brenndorf und Neudorf im Burzenland je drei, aus Rothbach zwei und schließlich aus Nussbach, Petersberg und Tartlau je eine Frau. Weitere Herkunftsorte außer-

Michael Wilk, Prediger und Lehrer, Gründer der Gärtnerei in Zeiden, kam aus Marpod (* 14.11.1848, † 26.03.1924)
Foto: Zeidner Archiv

halb des Burzenlandes sind Deutschtekes, von wo acht Frauen kamen, aus Schirkanyen vier, und je eine Frau kam aus den Ortschaften: Felmern, Keisd, Hamruden, Neudorf bei Schässburg, Agnetheln, Kerz und Birthälm. Je sechs Frauen kamen aus Deutschland und Österreich, und je eine aus Ungarn, Böhmen, dem Sudetenland, dem Buchenland, aus Serbien und aus Russland. Aus unbekannten Orten waren sechs Frauen registriert.

Heirat mit Handwerkern

Die Beweggründe der Zuwanderung bei Frauen dürften naturgemäß zum Teil andere gewesen sein als bei den Männern. Wenige kamen als Dienstboten (Mägde), die später von Arbeitern und Handwerkern gefreit wurden. Ein Drittel kam in der Landwirtschaft unter, der größere Teil jedoch wurde von Handwerkern heimgeführt. Ein invalider Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkriegs brachte seine Frau aus Böhmen, ein ehemaliger Kriegsgefangener in Serbien brachte seine Retterin aus Serbien, ein anderer brachte nach zwölfjähriger Gefangenschaft in Russland seine Frau von Russland mit.

Wie schon bei den Männern angeführt, wurden auch die Frauen in die Gemeinschaft aufgenommen. Viele reihten sich in den „Zeidner Frauenverein“ ein, wo einige sogar Ausschussmitglieder wurden. Bedeutend war der Einsatz der aus Deutschland stammenden Frau Dr. Hanna Josef betreffs Kleinkinderbetreuung. In den Nachbarschaften wurden alle voll angenommen.

Abwanderungen

Das nächste Kapitel ist der Abwanderung von Zeidnern, das heißt von Männern, gewidmet. Dass schon in früheren Zeiten Abwanderungen stattgefunden haben, zeigt die Mitteilung, dass 1483 der Zeidner Andreas Rabe als Buchdrucker in Venedig arbeitete. Um 1615 kam der Bauernsohn Peter Meedt als Armenschüler nach Kronstadt. Nach Abschluss der Lateinschule zog er nach Rostock auf die Universität. Als Magister der Weltweisheit kehrte er in die alte Heimat zurück. Der damaligen Sitte entsprechend hatte er seinen Namen latinisiert und hieß fortan „Petrus Mederus“. Nach einigen Jahren als Lehrer und Pfarrer wurde er zum Stadtpfarrer von Kronstadt und später zum Dechanten des Burzenländer Kapitels gewählt.

Peter Buhn ist schon im Jugendalter mit seinem Freund Peter Barf nach Wien gezogen und hat dort bei der Firma Dynamit Nobel gearbeitet; im Bild, das 1878 in Wien entstand, mit Schwester und Mutter Foto: Anna Gorun (Zeidner Archiv)

Gut hundert Jahre später kam der 1725 geborene Georg Preidt, Sohn des Richters Hannes Preidt, auf die Honterusschule und besuchte anschließend noch mehrere Universitäten in Deutschland. Nach seiner Rückkehr war sein weiterer Lebensweg ähnlich dem von Petrus Mederus gewesen: Er war zunächst Lehrer und Rektor an der Honterusschule, wurde 1771 zum Stadtpfarrer gewählt und bald darauf zum Dechanten.

In der Zeitspanne von 1750 bis etwa zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs konnten wir 142 männliche Abwanderungen feststellen. Auffallend ist der Abgang nach Amerika, etwa ein Fünftel. Über diese Auswanderungswelle soll weiter unten ausführlicher berichtet werden. Elf Abgänge konnten für die Zeitspanne 1800 bis 1849 ermittelt werden, 50 von 1850 bis zur Jahrhundertwende und 81 für 1900 bis etwa 1940. Nach Kronstadt zogen 24, nach Neustadt zehn, nach Heldsdorf, Wolkendorf und Weidenbach je fünf. Weitere Abwanderungen erfolgten: vier nach Rosenau, je drei nach Marienburg und Tartlau, je eine nach Nussbach, Brenndorf und Zernescht.

Außerhalb des Burzenlandes haben sich in Siebenbürgen Zeidner Männer in folgenden Ortschaften niedergelassen: zwei in Schirkanyen, drei in Hermannstadt, je einer in Fogarasch, Katzendorf, Reps und Mediasch. Ein Apotheker ließ sich in Neumarkt am Mieresch nieder, nach Sfântu Gheorghe hat es einen Maschinisten geführt. Über die Grenzen Siebenbürgens hinaus kam ein Lehrer nach Bessarabien, ein Arzt in die Nähe von Temeschburg, ein Gärtner nach Orawitza. Nach Bukarest gingen drei Zeidner, in die Walachei (Azuga, Ploieşti) sechs. Ins Un-

garische gingen, etwa um 1850, ein Tierarzt und ein Agronom, nach Österreich erfolgten sechs Abgänge und schließlich zwölf nach Deutschland. Es waren Ärzte, Professoren, Lehrer und Notare, Ingenieure, Handwerker und Kaufleute, die nach außen zogen beziehungsweise berufen wurden.

Zeidner rettet Fürst Cuza

Eines Mannes soll hier gedacht werden, der einen triftigen Grund hatte, sein Heimatland zu verlassen. Johann Müll, geboren am 19.09.1824, dem die bäuerliche Arbeit anscheinend keinen Spaß machte, verließ nach kurzer Ehe Frau und Kinder und wurde Soldat. Während der Revolution von 1848 kämpfte er als Offizier im österreichischen Heer gegen die ungarischen Honved. In einem Gefecht hat er General Kusmaneck getötet. Weil die ungarischen Truppen gesiegt hatten, musste Müll das Land verlassen und floh in die Walachei. In Bukarest hatte er sich den Namen Dumitru Codulean zugelegt. Etwa um 1860 wollte der damalige Fürst von Rumänien, Alexandru Ioan Cuza, eine Bodenreform durchführen, weswegen er von seinen Gegnern gefangen und eingesperrt wurde. Müll soll ihn aus dem Gefängnis befreit haben und wurde vom Fürsten reich beschenkt, so dass er sich in Ploieşti eine Apotheke einrichten konnte (nachzulesen in: *Blätter zur Familienforschung von Zeiden*, Folge 26/1986).

Arbeit als Kindermädchen

Die Auswanderungszahlen bei den Frauen sind folgende: Im Zeitraum von 1800 bis 1850 gingen sechs Frauen von Zeiden weg, im nächsten halben Jahrhundert waren es 41 Frauen, von 1900 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges waren 81 Abgänge. Das sind insgesamt 128 Frauen, die aus Zeiden abwanderten. Davon gingen 17 nach Kronstadt, neun nach Heldsdorf, acht nach Wolkendorf, sieben nach Neustadt, sechs nach Rosenau und fünf Frauen zogen nach Weidenbach. Je drei Frauen gingen nach Marienburg und Tartlau, je zwei nach Nussbach, Brenndorf und Zernescht, je eine nach Rothbach, Honigberg und Törzburg. In elf verschiedenen Orten zwischen Schirkanyen und Hermannstadt ließen sich 15 Zeidnerinnen feststellen. Nach Bukarest kamen fünf Frauen, nach Ploieşti und Sinaia je zwei und schließlich je eine nach Buşteni, Azuga und Moreni. Außerhalb des Landes ging eine Frau nach Budapest und eine nach Strassburg im Elsass, zwei nach Böhmen, fünf nach Österreich und neun nach Deutschland. Bei sechs Zeidnerinnen konnte der Abwanderungsort nicht festgestellt werden. Nach Amerika wanderten acht Frauen aus, über die weiter unten noch berichtet wird.

Nach Bukarest, Ploieşti und Sinaia gingen junge Frauen als Kinder- oder Hausmädchen. Frauen zogen mit dem Ehemann, zum Teil auch mit der Familie, in die Fabriken nach Buşteni und Azuga. Nach Deutschland und Österreich wurden Frauen von ehemaligen Soldaten, die 1916-1918 zeitweise in Zeiden stationiert waren, heimgeführt. Ebenso von ehemaligen Facharbeitern, die in der Krisenzeit in den zwanziger Jahren in Zeiden gearbeitet hatten und später wieder in ihre Heimat zogen.

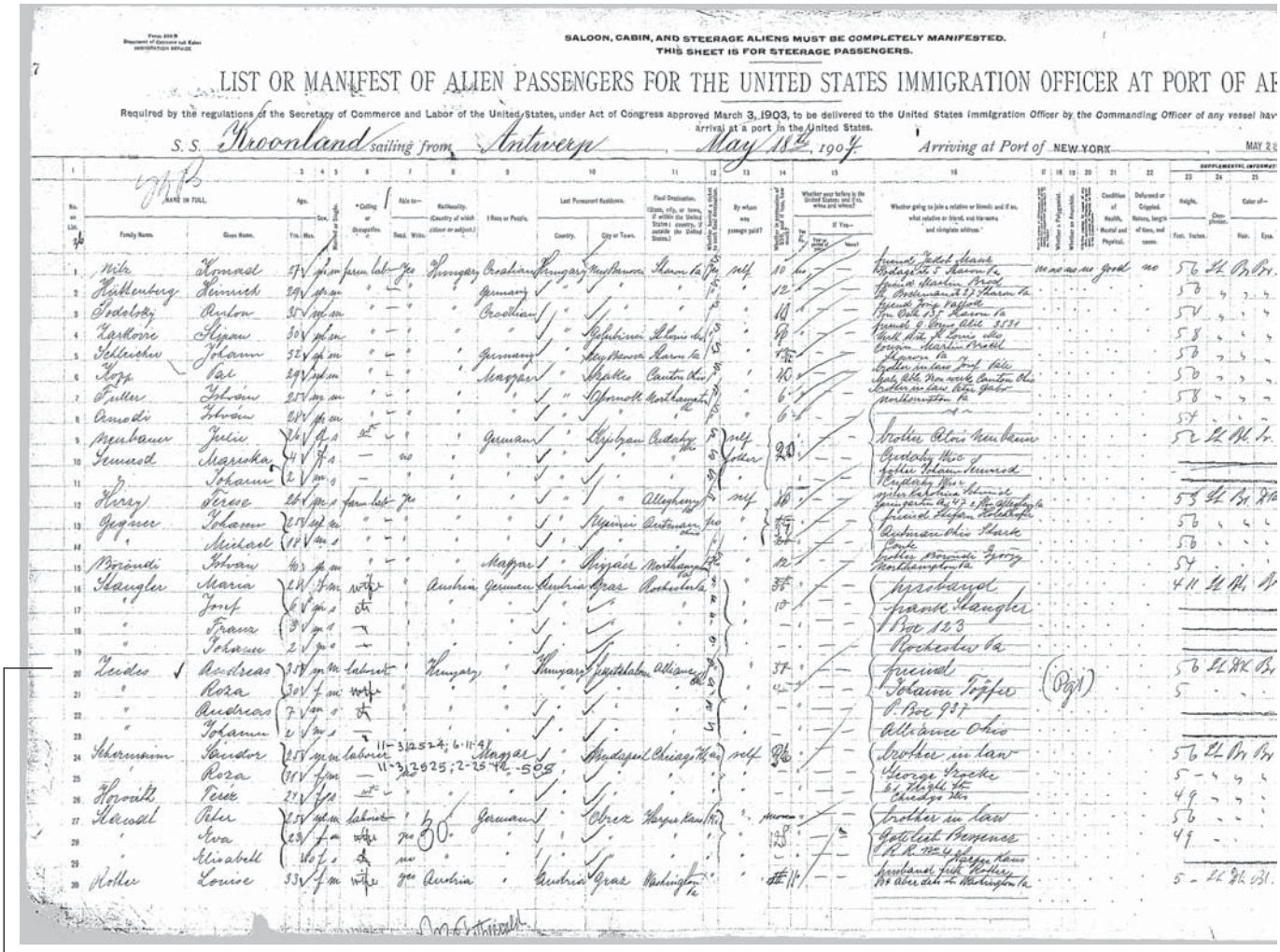
Unterstützung von ausländischen Fachkräften

Außer den Zugewanderten und Abgewanderten gab es noch eine Gruppe derer, die nach Zeiden kamen und nach einiger Zeit wieder von Zeiden wegzogen. Es waren vor allem Pfarrer, Ärzte, Veterinäre, Stuhlsrichter und Soldaten. Es waren Fachmänner, die zum Beispiel die I.G. Farben, später als Colorom bekannt, aufbauten. Andere arbeiteten bei der schwedischen Straßenbaugesellschaft, als die Asphaltstraße gebaut wurde. Viele junge Handwerksburschen hielten sich oft längere Zeit in Zeiden auf, um sich beruflich weiterzubilden. Mangels Unterlagen soll hier nicht weiter auf diese Gruppe eingegangen werden. Es muss aber festgehalten werden, dass einige Männer, Frauen und Jugendliche dieser Gruppe bedeutenden Einfluss auf kulturelles und sportliches Geschehen in Zeiden hatten, wofür ihnen an dieser Stelle gedankt wird.

Die Auswanderungswelle nach Amerika

Schon Bischof Friedrich Teutsch hat sich mit diesem Problem beschäftigt. In seinem Werk „Die Siebenbürger Sachsen“, Band 4, schreibt er auf Seite 135: „Die Auswanderung, vor allem nach Amerika, hatte in unheimlichem Umfang eingesetzt.“ Auf Seite 186 ist zu lesen: „Eine neue Erscheinung unter den Sachsen war die große Auswanderung, die in den achtziger Jahren einsetzte und dann so zugenommen hatte, dass um 1900 rund 20.000 Sachsen in Amerika waren.“ Weiter unten geht er kurz auf die Sektenbe-

Thomas Späll (* 1894, † 1968) wanderte nach Amerika aus
Foto: Zeidner Archiv


SALOON, CABIN, AND STEERAGE ALIENS MUST BE COMPLETELY MANIFESTED.
THIS SHEET IS FOR STEERAGE PASSENGERS.

LIST OR MANIFEST OF ALIEN PASSENGERS FOR THE UNITED STATES IMMIGRATION OFFICER AT PORT OF AR

Required by the regulations of the Secretary of Commerce and Labor of the United States, under Act of Congress approved March 3, 1903, to be delivered to the United States Immigration Officer by the Commanding Officer of any vessel hav arrival at a port in the United States.

S. S. Kroonland sailing from Antwerp May 18, 1907 Arriving at Port of NEW YORK MAY 2

Zeides Andreas (35), Rosa (30), Andreas (7), Johann (2 Jahre alt) aus Feketehalom in Ungarn stehen auf der Passagierliste der „Kroonland“, die am 18. Mai 1907 von Antwerpen aufbrach, um am 23. Mai 1907 in New York zu landen. Sie fuhren zu ihrem Freund Johann Töpfer in Alliance, Ohio. Diese und weitere Daten zu Auswanderern in die USA finden sich im Internet unter der Adresse www.ellisisland.org.

wegung ein, die von Rückkehrenden aus Amerika mitgebracht wurde. Auf der gleichen Seite ist eine kurze aber harte Bemerkung zu lesen: „Es hing auch mit der Auswanderung zusammen, dass die Landeskirche in Birthälm ein Waisenhaus errichtete, das gerade auch die durch Auswanderung verlassenen Kinder aufnehmen sollte.“ (1911)

Zurück aus USA

Im „Lexikon der Siebenbürger Sachsen“ ist kurz vermerkt, dass wirtschaftliche Not, Niedergang des Handwerks und die Zerstörung der Weinberge durch die Reblaus die Auswanderungswelle ins Rollen brachten. Es werden mehrere Wellen angeführt; die Lage in Zeiden war ähnlich.

Der Zeidner Rudolf Müll, der mit seiner Frau, einer Wolkendörferin, 1956 aus Österreich nach Amerika auswanderte, schrieb von einer Welle vor der Jahrhundertwende, einer weiteren um 1900-1906, dann schreibt er von einer „Wanderlust“ von 1907 bis 1913. Als nächste Zeitspanne führt er die zwanziger Jahre an und dann wieder um 1950 bis etwa 1958.

In den Blättern von Michael Königes sind 14 einzelne Personen angeführt und zwölf Paare. Ob bei den Paaren auch Kinder dabei waren, ist nicht ersichtlich. Ergänzend zu dieser Anzahl gibt Müll in seinem Schreiben noch 19 Namen an und drei Familien, allerdings schreibt er bei einigen Namen, zum Beispiel die Bergels aus der Belgergasse und aus dem Neugässchen und andere. Also dürfte die Zahl der Ausgewanderten bedeutend höher gewesen sein.

Eine andere Gruppe, die nach Amerika zog, kam nach kürzerem oder längerem Aufenthalt wieder zurück. Es gab welche, die die Strapaze der langen Reise auch zweimal auf sich nahmen. Einige hatten sich dort auch beruflich neue Erkenntnisse erwerben können.

Wenn man die Hausnummern betrachtet, erkennt man, dass die Ausreiselust quer durch die ganze Ortschaft ging. Es waren Kleinbauern, Handwerker, aber auch Arbeiter, die das Risiko eingingen. Bei Jugendlichen kam sicher auch die Abenteuerlust hinzu. Ob auch Einflüsse von Sekten mit im Spiel waren, kann aus den zur Verfügung stehenden Quellen nicht geschlossen werden.

Nicht alle wurden reich

Von einer Familie wird berichtet: Der Verdienst des Mannes war klein und zehn Kinder waren da. Sie sind zur Pfingstgemeinde gegangen und konnten durch Unterstützung den Kindern eine gute Schulausbildung ermöglichen.

Von zwei Zeidnern ist bekannt, dass sie sich einen Gartenbaubetrieb aufbauen konnten. Manche sollen es auch als Arbeiter zu Wohlstand gebracht haben und konnten sich im Reisewohnwagen ganz Amerika anschauen. Allerdings gab es auch Fälle, in denen Leute um ihr Vermögen gekommen sind.

Der Zusammenhalt der Zeidner untereinander und mit anderen Siebenbürger Sachsen soll einige Zeit gut funktioniert haben. Man hat manche Treffen veranstaltet. Mit der Zeit hat das weitgehend aufgehört, weil die nächste Generation im amerikanischen Schmelztiegel gelandet ist. Siebenbürgisch-sächsische Vereine sind in Amerika eher die Ausnahme.

In der letzten Auswanderergruppe haben wir 16 Personen. Die Heimkehr nach Zeiden war nach Kriegsende den meisten verwehrt. Heimatlos gingen sie das Risiko der Auswanderung nach Amerika ein und haben dort eine neue Heimat gefunden.

Als kurze Zusammenfassung können wir feststellen: Nach Zeiden gab es in den Jahren 1750 bis 1940 rund 363 Zuwanderungen: davon 216 Männer und 147 Frauen. Das entspricht einem Verhältnis von rund 60 zu 40, zuzüglich der Unbekannten. In dieser Zeitspanne waren 270 Abwanderungen, davon 142 Männer und 128 Frauen. Das entspricht rund 53 zu 47, zuzüglich der Unbekannten.

Weitere Informationen, Listen von Auswanderern nach Amerika und der Wanderung von Zeidnern innerhalb Siebenbürgens können Interessierte beim Verfasser einsehen beziehungsweise anfordern.

Erhard Kraus, Raubling

Die Weberei Georg Mieskes

Von Helmut-Andreas Adams, Stutensee

Der Anlass dieses Artikels ist die Sonderausstellung „Textilindustrie im Burzenland“, die am 28. Juni 2001 im Ethnographischen Museum in Kronstadt eröffnet wurde. Sie widerspiegelt die Rolle zweier Unternehmer: Wilhelm Scherg in Kronstadt und Georg Mieskes in Zeiden und derer Unternehmen. [2]

Die Gründerfamilie: Georg Mieskes und Anna, geb. Müll Foto: Fam. Mieskes

Das Ortsbild von Zeiden wird entscheidend von der Kirchenburg mit ihren Türmen geprägt. Der Weberturm weist auf eine starke Zunft im Mittelalter hin. Nicht ganz so prägnant, weil etwas versteckt, gehört das Gebäude der ehemaligen Weberei Mieskes zum Bild der heutigen Stadt. Paul Meedt erwähnt in seinem Vortrag am 16. November 1890, dass die Weber, die einst eine mächtige Zunft in Zeiden bildeten, im Niedergang begriffen seien. Nur noch 40 Männer betrieben dieses Handwerk als Hausindustrie, während es früher drei- bis viermal so viele waren. [4] 1912 sind es nur noch 26-30 Weber, die dieses Handwerk im Winter als Hausindustrie betreiben. Pfarrer Leonhardt gibt diese Daten an und begrüßt gleichzeitig das Vorhaben von Georg Mieskes aus der Hintergasse 255, der nach einer Ausbildung in Schässburg zwei mechanische Webstühle kaufen will. [3]

Es ist die Geburtsstunde der „Mechanischen Weberei Georg Mieskes“, die jahrzehntelang vielen Zeidnern Arbeit gab. Die nachfolgenden Daten beruhen zum Großteil auf Aufzeichnungen des Gründers und von Zeitzeugen, die mir Balduin Herter freundlicherweise zur Benutzung überließ. Georg Mieskes wurde am 10.01.1888 in Zeiden geboren. Sein Vater war Kleinbauer und arbeitete bis 1898 in der Fabrik von M. Horvath. Mit Hilfe einer Zeidner Stiftung schaffte er es, selbständig zu werden und bearbeitete als Landwirt Pachtboden. Im Winter beschäftigte er sich mit Hausweberei. Georg Mieskes erlernte unter diesen Umständen einen Handwerksberuf, ging zu Peter Plajer in die Leh-

Die Belegschaft der Firma Georg Mieskes um 1934 Foto: Fam. Mieskes

re und wurde 1908 Zimmermannsgeselle. In den darauf folgenden zwei Sommern arbeitete er auf Montage und zwar an der Drahtseilbahn in der Siebenrichterwaldung bei Heltau, wo er eisern sparte. Im Winter half er seinem Vater beim Weben. 1910 besuchte er einen Lehrgang für mechanische Webstühle in Schässburg. Nach zwei weiteren Jahren als Zimmermann heiratete er 1912 Anna Müll.

Über die Gründung der Firma lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: „Im nächsten Winter (1912, Anm. d. Autors) baute ich mir nach eigenen Plänen eine Kettenspulmaschine, eine Schärmaschine und einen Andrehstuhl und kaufte für das ersparte Geld zwei mechanische Webstühle. Meine junge Frau hatte als Mädchen auch 600,- Kronen gespart, für welchen Ertrag wir einen kleinen Elektromotor, eine Transmission und Riemenscheiben anschafften. Für das nötige Rohmaterial mussten wir uns das Geld aufnehmen. Als ich mir die Maschinen in einer alten Stube aufgestellt hatte, begann ich mit der Arbeit mit zwei Arbeiterinnen. Eine spulte die Kettengarne und die andere den Schuss. Meine Frau schärte die Ketten und ich webte an den beiden mechanischen Webstühlen. Wir arbeiteten am Tage zu viert. Wenn ich genachtmahlt hatte, webte ich dann allein bis 2 Uhr in der Nacht. Am Sonntag ging ich in die Nachbargemeinden von Haus zu Haus mit den Erzeugnissen hausieren.“ [5]

Seine Firmenphilosophie fasste er in drei Grundsätzen über Qualität, Markt und Mitarbeiter zusammen: 1. Deine Ware muss von Zeit zu Zeit besser werden. 2. Du musst trachten, dass diese Ware von Zeit zu Zeit billiger an den Verbraucher kommt. 3. Du musst deine Arbeiter besser bezahlen als die anderen Betriebe im Ort.

Die weitere Firmenentwicklung wird durch den Ersten Weltkrieg gehemmt, Mieskes kommt nach Fronteinsatz und zweijähriger russischer Kriegsgefangenschaft 1918 nach Hause.

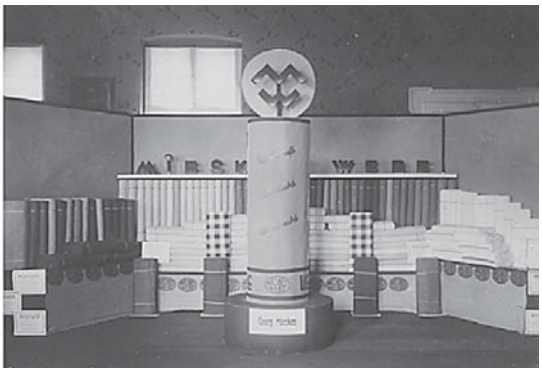
Nach dem Krieg liegt Zeiden nun plötzlich in der Mitte eines Landes mit großen Marktmöglichkeiten. Durch Anpassung an dessen Bedürfnisse sowie die Spezialisierung auf bestimmte Produkte schafft es Georg Mieskes, sich in einer ganz bestimmten Marktnische zu etablieren und seinen Betrieb auszubauen.

Die Angebotsliste von 1936 der Firma „Georg Mieskes Mechanische Weberei“ Zeiden – Codlea gibt Aufschluss über die erzeugten Stoffe: Oxford, Kleiderstoff, Molino, Leinwand, Stick-Leinwand, Zwirn-Blaukörper, Zwirn-Gradl, Hosenzeug, Tischzeug und Hand- sowie Tischtücher. Der Name „Mieskes-Webe“ wurde zum Begriff für Qualität. Das Firmenlogo zeigt den Namen in stilisierter Form.

Der Betrieb entwickelte sich auch von der Ausdehnung her: 1931/32 erbaute Mieskes ein zweistöckiges Industriegebäude. Hier brachte er 44 mechanische Webstühle unter. Ausweitung der Produktion und Erneuerung des Maschinenparks kennzeichneten die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg. 1938 baute er zunächst ein Magazin für Fertigware und 1939 ein zweites dreistöckiges Industriegebäude (s. auch ZG 84, 1998, S. 3). In der gleichen Zeit erhöhte er die Zahl der mechanischen Webstühle auf 83 mit 95 Weberinnen und sonstigen Angestellten. [7]

Persönlich bildete sich Georg Mieskes weiter fort, 1939 erwarb er den Meisterbrief. Sein Schaffen wurde durch den Besuch des damaligen Handelsministers aus Bukarest und Auszeichnung durch denselben gewürdigt. Sein soziales Engagement führte zur Errichtung einer Bibliothek in der Firma, Zulagen für die Kinder der Arbeiterinnen und Unterstützung von Frauen, deren Männer im Krieg waren. Beim Bau der neuen deutschen Schule half er nach den Worten des damaligen Pfarrers Richard Bell großzügig mit, damit der Bau nicht ins Stocken gerate. [1]

Als Bauernsohn investierte Georg Mieskes seinen erwirtschafteten Gewinn in Immobilien, wo er Meisterwohnungen einrichtete und in Ackerboden, was zum Teil auch Unmut in der Gemeinde hervorrief. Am 11. Juni 1948 erfolgte dann die Enteignung, darauf die Verhaftung und Verurteilung. Für die neuen Machthaber war



Produktausstellung in der Firma Foto: privat

er als Fabrikant ein Ausbeuter, der Inbegriff des Bösen.

Seine Firma wurde aber weiter ausgebaut. Sie gab bis zu 600 Leuten Arbeit. Die meisten waren nicht Einheimische, sondern Zugewanderte. Zur Weberei kamen noch eine Färberei, Lagerhallen und Büros für die Verwaltung dazu. Die Produktion wurde durch Planvorgaben aus Bukarest bestimmt und die Produktpalette änderte sich auch; die Leinengewebe wurden nicht mehr produziert, sondern nur noch Baumwoll- und Mischgewebe mit Zellstoff [6].

Trotz Enteignung und schwerem familiären Schicksal (beide Kinder starben in jugendlichem Alter), klingt aus den Briefen von Georg Mieskes der Stolz auf die eigene Leistung, etwas aus seinem Leben gemacht zu haben, seine Gaben und sein erarbeitetes Vermögen nicht verschleudert zu haben. Nach seiner Aussiedlung 1969 in die Bundesrepublik Deutschland lebte Mieskes im Kreise seiner Ver-

wandten und starb nach Erreichen des 90. Lebensjahres auf der Drabenderhöhe. Die ratternden Webstühle, die jedem von uns als vertraute Hintergrundmelodie in der Weihergasse bekannt waren, sein Werk überlebte den Gründer.

Ab 1990 erfolgte der allmähliche Abbau: Die Weberei wurde an den Unternehmer Popa aus Zeiden verkauft, in den Gebäuden werden seither zum Teil andere Produkte hergestellt. Nur ein paar Webstühle sind heute noch in Betrieb.

Die Diffamierung als Ausbeuter im ehemaligen Regime und sein persönliches Schicksal mit Enteignung, Evakuierung, Deportation und Verhaftung als deutschstämmiger Unternehmer stehen in starkem Gegensatz zu den enormen wirtschaftlichen Leistungen von Georg Mieskes. [2]

Nun findet in Kronstadt mit der Ausstellung „Textilindustrie im Burzenland“ (siehe ZG Nr. 91, S. 21) das erste Mal eine Würdigung der Leute statt, die jede Gesellschaft heute so bitter nötig hat: jene, die aus dem Nichts Arbeitsplätze schufen. Zu diesen gehören auch Persönlichkeiten wie Wilhelm Scherg und Georg Mieskes.

Bibliographie
1. Bell, Richard: Georg Mieskes 90. In: Siebenbürgische Zeitung 28, 1978.
2. Drotleff, Dieter: Sonderausstellung „Textilindustrie im Burzenland“. In: Karpatenrundschau, 7. Juli 2001.
3. Leonhardt, Johann: Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart. Zeiden 1912.
4. Meedt, Paul: Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde. Sonderabdruck aus: Sächsischer Hausfreund, Kronstadt 1892 und 1893.
5. Mieskes, Georg: Aufzeichnungen, Briefe; 23.12.1964 bis 1969.
6. Voinea, Constantin: ţesătoria Codlea. Bericht. München 1996.
7. Zell, Georg Gotthelf: Zeiden. Eine Stadt im Burzenland. Kirchberg a.d. Murr 1994 (Schriften der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung, Band 4).

Der letzte Aschenhann (1628)

„Die Fastnacht (Fasnacht), der letzte Tag vor den 40 Fasttagen vor Ostern wurde früher weit mehr als jetzt zu allerlei Lustbarkeiten benutzt. Es kann sein, daß dabei auch allerlei Erinnerung an die Heidenzeit mitspielte, da das Nahen des Frühlings mit lauten Vergnügungen gefeiert worden war. So gabs allgemeine Maskenzüge, die Aufführungen des Schwertertanzes, Umzüge mit dem Strohmann. In den meisten Gemeinden hörte man an diesen Tagen mit dem Spinnen auf und am Aschermittwoch wurde alles im Winter gesponnene Garn in Aschenlauge eingeäschert u.s.w.

In Zeiden war es früher üblich, daß die Knechte reitend einen festlichen Umzug durch alle Gassen machten. Sie kleideten sich schön an und führten den A s c h e n h a n n in einem geschmückten Wagen dreimal um die Kirchenburg. Dabei wurde viel gelärmt und mit Flinten, Pistolen und Schlüsselbüchsen geschossen. Zum Abschluß wurde der Aschenhann verabschiedet. Man stellte ihm einen mit Asche gefüllten Topf auf den Kopf und der Knechtdiener hieb ihm mit dem Säbel den Topf vom Kopfe. Je mehr Asche seinen Kopf und die Kleider beschmutzte, desto größer war der Jubel der im Kreise reitenden Burschen. Nun war der bisherige Aschenhann tot und man erwählte einen neuen und stellte ihn der Obrigkeit im Schlosse vor, die dann einen Eimer Wein zu Ehren des neuen Aschenhannen spendete. Dann wurde er geschmückt, auf den Wagen gesetzt, um die Burg gefahren und in alle Gassen vorgeführt, wobei viel gelärmt, getrunken und geschossen wurde.

So war es auch 1628 geschehen und das Geschieße ganz besonders stark gewesen. Ein „unbedachtsamer Narr“ hatte aber Leinenzadern eingeladen; wie er schießt, so führt der Wind die brennenden Zadern auf ein Strohdach in der Mühlgasse und es fangt an zu brennen. Die Leute warten der Gastereien; und da sie schon lebenslang keine Feuerbrunst erschreckt hatte, sagen sie, sie haben Wasser genug, sie wolltens bald löschen. Aber unser Herrgott hat ihnen einen Aschtag gegeben, daß sie lebenslang daran gedacht haben. Es hat sich ein Wind von Mittag erhoben und das Feuer bis auf die oberste Scheune der Marktgasse geführt, wie auch in die andern Gassen und fast den ganzen Markt verdorben. Doch ist durch Gottes Barmherzigkeit und fremder Leute Hilfe das Schloß und die Kirche erhalten, denn es war der Umlauf und das hohe Gebäude mit Ziegeln gedecket.

Nachdem ist den Knechten die alte Gewohnheit und der gefährliche Mißbrauch geleget worden.“

Aus: Friedrich Reimesch: Aus Zeidens Vergangenheit. Beiträge zur Heimatkunde seiner Geburtsgemeinde. Kronstadt 1928, S. 29-31.

Erst Pfarrer Nikolaus Sinonius (1631-1706; 1684 nach Zeiden gewählt), der im Jahre 1685 einen verheerenden Brand in Zeiden miterlebte, hatte den Aschenhann-Brauch verboten. (In einigen Veröffentlichungen wird die Jahreszahl 1658 genannt, was nicht stimmen kann, da Pfarrer Sinonius erst ab 1684 in Zeiden amtierte; vgl. auch Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt V, S. 383).

Die Schilderung dieses Großfeuers und weitere interessante Berichte zu Feuersbrünsten in Zeiden ab dem Jahre 1335, als die Tataren den Ort niederbrannten, enthält der neu erschienene Band 7 der Zeidner Denkwürdigkeiten: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“: Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr, den Hermann Kassnel zusammengestellt hat (Buchbesprechung s. S. 10, Bezugsdaten auf der letzten Umschlagseite).

Balduin Herter, Mosbach

Das war früher in Zeiden

Aus dem Tagebuch von Georg Roth (Fortsetzung)

1902 (vor 100 Jahren)

Zeidner Elektrizitätswerk Aktien-Gesellschaft gegründet, die die elektrische Anlage und eine Zentrale mit einer Turbine 128 PS und 70 PS Dampfreserve gebaut hat.

1927 (vor 75 Jahren)

hat die Elektr. Werk Aktiengesellschaft das „Erlen-Wasserwerk" gebaut, das dann circa 10 Jahre mit der politischen Gemeinde Prozess führte.

1932 (vor 70 Jahren)

– Der Winter war ein sehr strenger, circa 3 Monate hatten wir Schlittenwege.
– Der Neugraben war im Rossbachbusch zugefroren und der Neugraben ist circa einen Monat lang über die Äcker geflossen.
– Bezüglich Ernte: die Heuernte war entsprechend (d.h. einigermaßen); die Fruchternte eine Mittelernte; das ganze Jahr über Geldmangel.
Fruchtpreise: Gerste-Hafer 250-300 Lei, Kartoffeln 70-80 Lei, Milch 3-5 Lei.
– Bezüglich des politischen Lebens: es wurde die Interims-Kommission abgesetzt. Es wurde ein Gemeinderat gewählt. Es war eine rein sächsische Liste von der Oppositionspartei und eine von der Nationalpartei, die mit sächsischen Bonzen paktierte. Die sächsische Liste erhielt durch die Anzahl der Stimmen 6 Mandate, die paktierte Koalition-Liste 4 sächsische u. 6 rumänische Mandate, das ist 10 zu 6.
Wann wird wieder so vorteilhaft für die Sachsen gewählt werden!?
Nachher kam der Streit bezüglich der Besetzung der Beamtenstellen. Das Resultat war: Richter Christian Mieskes, Vizerichter Ioan Marian, Kassier Georg Roth, Ökonom Peter Plajer, Waldverwalter Gh. Cârstea, Geschworene: Hans Thomas, Jakob Neudörfer, Alex. Leancu, J. Cârstolovean.

1942 (vor 60 Jahren)

– Das Jahr 1942 beginnt mit Krieg im Osten vom Schwarzen Meer bis hoch im Norden, Mittelmeer, in Nordafrika, im Pazifik; auf allen Meeren der 2te Weltkrieg. Sämtliche Nahrungsmittel wurden vom Staat blockiert. Es wurden Mehl- und Zuckerkarten an die Einwohner ausgegeben. Wir wurden drangsaliert mit der Regierung der Nahrungsmittel und Futtervorräte.

1952 (vor 50 Jahren)

– Das neue Jahr fängt mit demselben Trümmerhaufen politischer Ideen an, wie das Vergangene.
– Seit 1945, Ende des Krieges, sind bereits 7 Jahre dahin gegangen und noch immer brodelt es wie in einem Hexenkessel in der ganzen Welt.
– 20. Januar sind die neuen Kollektiv-Mitglieder („7. November"), darunter 14 Sachsen, mit Musik vom Marktplatz zur Wirtschaft in die Hintergasse auf unseren Hof geführt worden.
– Dieses Jahr bringt uns wiederum einen Rückschlag in die Geldwährung. Das Sparen des Geldes war wieder ein Laienspiel.
– Am 26. auf den 27. Januar wurde der Lei abgeschlagen, wie vor 5 Jahren 1947 und zwar:
  – für die ersten 1000 Lei 10 Lei – CEC-Bank 20 Lei
  – für die zweiten 1000 Lei 5 Lei – CEC-Bank 10 Lei
  – für die dritten 1000 Lei 5 Lei – CEC-Bank 10 Lei,
  – über 3000 Lei 2,50 Lei – CEC-Bank 5 Lei.
– Die Umrechnung der Warenpreise in Gehälter war für 20 Lei 1 Leu, also für 100 Lei 5 Lei u.s.w. Es bestand aus Banknoten der Staatsbank 10 Lei, 25 Lei und 100 Lei (Papier). Ferner Schatzscheine des Finanzministeriums 1 Lei, 3 Lei, 5 Lei (Papier) Scheidemünzen: 1 Ban, 5 Bani, 10 Bani und 25 Bani (Metal). Jeder Carnetbesitzer (Bulletin) durfte nur einmal umwechseln, auch niemand für einen anderen.
– Trotzdem haben hier ihrer drei durch eine zweite Person Geld einwechseln lassen wollen, sind ertappt und verhaftet worden. Durch das tagende Volksgericht sind sie bestraft worden und zwar: R. Henneges mit 18 Monaten Gefängnis, G. Buhn mit 2 Jahren, sein Sohn mit 6 Monaten, ein Rumäne Cârstea mit 12 Monaten.
– Neue Steuern gab es beim Staat: Verschiedene Steuern in Geld für Grund, für Vieh;
  1. für Pferde (Zugvieh) pr. Stck. 600 Lei,
  2. Fleischquote für Grund pr. Hektar
  3. Fleischquote für Milchvieh pr. Stück 19 kg,
  4. Milchquoten pr. Stück 60 Lei
  5. Fruchtquotenabgabe
– Der ganze März war mit Schnee, Regen und kalt, nachher Frühlingswetter den ganzen April. Bis Ende Februar war nicht strenger Winter.
– 12. März sind Franz Graditsch, Martin Nierescher und Erwin Kenzel ausgehoben worden. (Alle drei Facharbeiter in der F.A.T. [Fabrica pentru articole de tablă, Blechverarbeitende Fabrik])
– In Zeiden waren vier verschiedene Schweinemastungen: die „Orăcia", die zweite „Legumina", die dritte „Gospodăria-Silvicultură" und die vierte, die politische Gemeinde. Diese hatten alle eingerichteten Schweinestallungen auf sächsischen Bauernhöfen.
– Auf dem Hof Nr. 379 war eine Hasenzucht. Im Frühjahr d.J. ist eine zweite Kollektiv-Wirtschaft „Societatea Colectivă" gegründet worden. Jedes Mitglied bewirtschaftet die ihm zugewiesene Grundparzelle selbst und für sich allein. Bei dieser Kollektiv hat sich ein Sachse F.N. beteiligt.
– Außerdem ist die Gospodăria „Anexa", Identitatea de Silvicultură, Oraşul Stalin eingerichtet. Weiters hat die pol. Gemeinde eine Wirtschaft.
– Am 6. bis 8. Mai sind 38 sächsische Familien mit 148 Personen aus der Gemeinde amtlich ausgewiesen worden. Sie konnten ihr sämtliches bewegliches Vermögen mitnehmen. Sie sind alle mit der Eisenbahn an den von

ihnen ausgesuchten und bestimmten Ort transportiert worden.
– Bis 9. Mai war schönes Wetter. Dann fing es an zu regnen, bis Ende des Monats hatte es sogar geschneit. Der ganze Mai war kalt.
– Anfang Mai haben die Kollektiv-Bauern „7. November“ die Scheunen der Bertha Wolf, Nr. 362, und Andreas Reimer, Nr. 355, abgetragen und in der Goldbach auf den ihnen zugewiesenen Weideplatz als Schopfen (Schuppen) für ihr Vieh aufgestellt.
– Am 8. Mai sind 4 Sachsen von der „Kollektiv“ ausgestoßen worden.
– Anfang Juni ist Andreas Plajer verhaftet worden, weil er lt. Aufforderung seinen Weizen vom Roggen jätete. Er soll den Roggen über dem Weizen mit der Sense abgemäht haben. Er ist nach einer Frist frei geworden.
– Auf dem Hof in der Langgasse Nr. 214 sind die Stallungen abgetragen worden. Es soll daselbst ein Grünzeugmarkt eröffnet werden.
– Fast der ganze Juni war regnerisch.
– Witwe Kath. Gohn auf Nr. 187 ist evakuiert worden. Die politische Gemeinde hat daselbst eine Schweinemastung und Geflügelzucht aufgestellt.
– Am 27. Juni ist das Hotel „Zur Schwarzburg“ wieder als „Restaurant de Stat, Măgura Codlea“ eröffnet worden.
– Ende Juli, August bis Mitte Sept. heiße Tage.
– Am 12. August ist bei Martin Späll Gewehr, Patronen, Filmapparat und 25 kg Silber von der Miliz gefunden worden. Er ist verhaftet worden.
– 14. August mehrere Personen ausgehoben, Sachsen: Helmut Wenzel samt Frau (die später frei geworden ist), Otto Depner und Spreizer (?).
Rumänen: Gh. Cârstea, Theodor Popa, Dr. Arnăuţi, Jorgala Bebi, ªofron Jakob u.a.
– Bis 17. August war außergewöhnlich schönes Wetter und heiße Tage, danach Regen.
– Sämtliche Frucht vom Zeidner Hattert musste auf den angewiesenen Druschplätzen gedroschen werden. Nur Stroh und Spreu durfte in den Scheunen geführt werden.
– Die Kollektiv-Wirtschaften hatten ihre Druschplätze. Die anderen Bauern mussten ihre Frucht auf den ihnen zugewiesenen Druschplatz in Schober legen. Einer war oberhalb und einer unterhalb der Gemeinde anrangiert. Der Drusch dauerte bis 18. September.
– Alle, die als „Chiaburen“ erklärt waren, mussten ein 15 kg schweres Ferkel abliefern und haben erhöhte Steuern. Außerdem mussten sie am Bahnhof Cotă-[Quote, Zwangsabgabe] Kartoffeln in den Wagon gratis einladen.
– Nach dem 15. Sept. fing der Herbst mit ziemlich kühlem Wetter an. Am 8., 9., 10. Okt. Regen.
– 7. Dez. hat der Winter sein weißes Kleid ausgebreitet.
– 19. Dez. war Tauwetter, aber Tage angenehm.
– Diejenigen, die Zugvieh hatten, mussten lt. Befehl von der Primărie um einen billigen Fuhrlohn Holz aus dem Walde ins I.P.I.L.-Magazin [Intreprindere pentru industrializarea lemnului, Betrieb für industrielle Holzverarbeitung] bringen.
Im Herbst d.J. ist das Georg Josefsche Haus – neben dem Kirchgässchen – fürs Spital renoviert und eingerichtet worden. Der Nebenhof wird auch als Spital eingerichtet.

Ergänzung

Zum Artikel „Einblick in eine Lehrzeit in der Druckerei Hans Christel“ (ZG Nr. 90, 2001, S. 33) vermerkt der Verfasser Harald Filp:
„Die Zeidner Nachrichten wurden in einer Auflage von 820 Exemplaren gedruckt. Etwas über 100 Exemplare davon wurden in den Kriegsjahren 1940-1944 von Otto Novy von der NSV-Dienststelle abgeholt und zu den Zeidner Männern an verschiedene Orte an die Front gesandt, um sie über die Geschehnisse in der Heimat zu informieren.“

Wie war es damals ... Es gibt viel zu berichten

Es ist nun zwar schon einige Zeit her, aber was hier zu berichten ist, dürfte auch heute noch für manche Leser von Interesse sein. Am 16. Juni 2000 traf sich unser Kränzchen in Vorderbüchelberg bei Wüstenrot. In geselliger Runde und auf einem gemütlichen Waldspaziergang unterhielten wir uns über vergangene Ereignisse und Erlebnisse in Zeiden. Die Gespräche waren sehr anregend und es lohnt sich, einige Themen festzuhalten und auch weiterzugeben.

Kindertheater aufgeführt

Günther Zerwes berichtete von einem Kindertheaterspiel. Aufgeführt wurde 1946 und 1947 das Märchenstück „Dornröschen“. Die Regie führte Frau Paula Müll, die Bühne war von ihrem Ehemann, Schlossermeister Johann Müll (*1883), im Hof Langgasse (damals) Nr. 201 vor dem Scheunentor aufgebaut.

Wir erinnerten uns, dass Meister Müll in den 30er Jahren u.a. Sparherde herstellte, die er während den Jahrmarktstagen vor seinem Haus aufstellte und zum Verkauf anbot. Frau Müll, eine gebürtige Stuttgarterin, war ihrem Mann, der in der württembergischen Metropole Kunstschlosserei gelernt hatte, nach Zeiden gefolgt. Zusammen mit seinem Bruder, Georg Müll (*1873, †1922), betrieb er eine florierende Metallwerkstatt „Georg Müll & Bruder“ auf dem Anwesen Langgasse (damals) Nr. 169. (Ich vermute, das reichverzierte kunstgeschmiedete Eisentor am ehemaligen Vorschussverein/Bankgebäude ist in dieser Werkstatt hergestellt worden.) Ab 1933 bis zur Enteignung 1948 lebte die Familie Herter auf Nr. 169, und in den Werkstätten arbeitete die Firma Portocala & Schiel. Danach hatte die Firma F.A.T. (s.S. 34) hier ihren Sitz.

Unter der Regie von Paula Müll geb. Jutzi waren folgende Personen im Kindesalter die Darsteller im Theaterstück „Dornröschen“: Gerhard Neudörfer (als König), Otto Gross und Hugo Heitz (als Prinzen), Dori Müll

(als Prinzessin), Werner Liess und Hans Kuwer (als Küchenjunge), Hilde Bügelmayer, Melitta Zeides, Rita Klein (als Dornenhecke); weitere Spieler wurden genannt: Werner Schoppel, Hilde Riemesch, Friedchen Kuwer. – Wer wäre noch zu nennen? Bitte denkt daran, dass Franz Buhn die Aktivitäten des Zeidner Amateurtheater-Lebens dokumentiert. Dorthin sollten wir mitteilen, was wir berichten können (Badstr. 20, 73342 Bad Ditzenbach, Tel. 07334/3723).

Glocken für Kanonen

Während des Ersten Weltkrieges, und zwar 1916 und 1917, wurden angeblich drei Glocken vom Zeidner Turm geholt und für Kanonen eingeschmolzen. Als eine dieser Glocken in die Tiefe stürzte, haben Leute Scherben aufgelesen und nach Hause getragen. Sie wollten ihre Glocke nicht hergeben. Gerhard Christel erzählte, dass er früher davon gehört hatte (s. auch G. Zell, Zeiden, S. 109). Paula Müll dichtete damals die Verse „Glockenklage“, enthalten als Nachdruck in: M. Türk, Zeiden, S. 57.

„Gold gab ich für Eisen“

„Gold gab ich für Eisen 1914 Ö.S.K.“ lautet die Gravur in einem Eisenfingerring, den ich von meiner Mutter geerbt habe. Unsere Eltern und Großeltern unterstützten die Kriegsrüstung im Ersten Weltkrieg. Sie spendeten Goldringe, vielleicht auch andere goldene Wertsachen. Näheres über diese Aktion ist mir leider nicht bekannt, das heißt welchen Charakter die Freiwilligkeit damals hatte.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde für die Herstellung von Kanonen und Munition Alteisen gesammelt. Hugo Heitz wusste zu berichten, dass sein Großvater, der Maschinist Georg Zeides, sogar sein Büffelgespann anhielt, um ein altes Eisenstück aufzuheben.

Französischunterricht im Kindergarten

Französischunterricht erhielten einige Kinder in Zeiden in schwerer Zeit ums Jahr 1948. Frau Türk, die Mutter des heute in Klausenburg lebenden Komponisten Hans Peter Türk, unterhielt einen kleinen privaten „Französischkindergarten“ und erteilte den Kindern Sprachunterricht. Sie bestritt damit und mit Schreibmaschinen-Arbeit ihren Lebensunterhalt. Es nahmen teil: Isolde Christel, Friedel Dück, Gertrud Göbbel, Traute Josef, Thea Prömm, Marianne Schwarz, Renate Liess, Günter Weber, Christa Wolf und etliche weitere Kinder. Wer war auch dabei? Die Eltern der Kinder wollten auch auf diese Weise in die Zukunft ihrer Kinder investieren, obwohl die finanziellen Mittel damals sehr begrenzt waren.

„Pfefferminsken“ und „Waldröslein“

An kleinen Erinnerungen, die kurz ausgesprochen und weitergegeben wurden, habe ich festgehalten. Friedchen Heitz nannte die folgenden Namen von zwei armen Frauen in Zeiden: Die eine wurde „Pfefferminsken“ genannt und hieß Gross; sie lebte stark verarmt in der Alten Schule, wo sie nachts auf einfachem Stroh schlief. Die andere nannte man „Waldröslein“; ihr tatsächlicher Name war Rosa Schneider. Zusammen mit zwei Söhnen wohnte sie im Königes-Biengarten, später dann Auf dem Essig.

Im „Schlag“ statt in die „Tränengrube“

Nach der Deportation in sowjetische Arbeitslager im Januar 1945 folgte bereits am 23. März des gleichen Jahres der nächste Schlag gegen die sächsische Bevölkerung. Per Dekret 187 wurde die Bodenreform beschlossen und damit die Enteignung der sächsischen Bevölkerung. Um der drohenden „Aushebung“ zu entgehen, versteckten sich etwa 30 alte Männer – die jungen waren deportiert oder in Gefangenschaft – im „Schlag“, einem Waldstück oberhalb des Waldbades. Werner Schoppel erinnert sich, dass er ihnen als Bub mit dem Pferdefuhrwerk Nahrung hinauf brachte. Schließlich wurden sie von den Rotarmigen (so genannt wegen der roten Armbinde) entdeckt, ins Rathaus gebracht und dort eingesperrt.

Im Sommer, etwa August/September 1945, wurden einige Personen in ein Steinbruchlager bei Perschan (rum. Perşani) gebracht und andere in Kronstadt festgehalten. Das dortige Lager hieß viele Jahre danach noch „Tränengrube“. Die ganze Aktion dauerte etwa zwei Wochen. In dieser Zeit wurden die Höfe der Verschleppten von den Behörden rumänischen Bewohnern aus Zeiden und der näheren Umgebung zugeteilt. Diese neuen Besitzer wurden „proprietari“ (= Eigentümer) genannt. Die ursprünglichen Eigentümer mussten nach ihrer Entlassung schauen, wo sie unterkamen und wie sie sich den Lebensunterhalt verdienten. Etliche nahmen Arbeit beim Gleisbau an der Bahnstrecke Zeiden–Weidenbach bzw. Zeiden–Wladein auf, andere fanden Beschäftigung in den örtlichen Industriebetrieben. – Wir haben über solche Ereignisse bereits einige Schilderungen erhalten, so zum Beispiel von Rita Niehsner-Schoppel. Wer mehr darüber weiß, ist gebeten, es niederzuschreiben.

Jahre der Volksgruppenzeit

Auf der Zusammenkunft zum 5. Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis, am 17. März in Ludwigsburg, trug Rita Siegmund-Mieskes Schilderungen über Ereignisse des Jahres 1916 (Erster Weltkrieg) vor, die Pfarrer Johann Leonhardt niedergeschrieben hat.

Wir sprachen anschließend davon, dass wir unbedingt auch unsere Erlebnisse über Ereignisse der nachfolgenden 20er, 30er und 40er Jahre sammeln müssen.

Speziell über die politisch außergewöhnlichen Jahre der Volksgruppenzeit, die Jahre als unsere Männer im Zweiten Weltkrieg kämpften und über die Kommunistenzeit sollten wir Schilderungen sammeln. Bis jetzt haben wir lediglich über die Russland-Deportation Berichte zusammentragen können.

Wer hat Erinnerungen und ist bereit, diese mitzuteilen? Bitte schickt diese an die Redaktion des Zeidner Gruss'. *B.H.*

Skiausrüstung mit Bakantschen

Wann das Skifahren in Zeiden begonnen hat, ist mir nicht bekannt, jedoch weiß ich, wann ich die ersten Skier gesehen und bewundert habe. Davon möchte ich hier einiges erzählen.

Mein Elternhaus stand in der Äpfelgasse 1002 (jetzt Avram-Iancu-Straße 33) in Zeiden. In den dreißiger Jahren wohnte in unserem Haushalt auch mein Onkel Rudi Gohn. Er war der Bruder meiner Mutter und damals noch Junggeselle. Unterhaltungen, Partien (so nannte man bei uns Ausflüge oder Wanderungen) und andere Vergnügungen waren für ihn und für seine Kameraden schon fast die Regel. Im Winter gingen sie oft zum Skifahren auf die angrenzenden Hügel von Zeiden oder sogar auf den 1.294 Meter hohen Zeidner Berg.

Schwarzlackierte Skier aus Eschenholz

Die Skier meines Onkels Rudi sehe ich noch heute vor mir und möchte sie demnach kurz beschreiben. Die Länge der schwarzlackierten Skier aus Eschenholz war für meine damaligen Begriffe enorm. Ihre Form war in etwa die gleiche wie die der Skier von heute. Jedoch eine Besonderheit zeigten vorne die Spitzen auf, welche eine etwa 2 cm breite und 3 cm lange Rechteckform hatten. Demnach waren die Spitzen der Skier stumpf. An jeder dieser Skispitzen war durch ein Loch eine kleine Seilschlaufe angebracht. Möglicherweise dienten diese, um die Skier zum Trocknen aufzuhängen? Aber die größte Besonderheit waren die Bindungen. Die Skier meines Onkels hatten so genannte „Bilgerie“-Bindungen: Eine verstellbare „Blechfußsohle“ führte von einem Spiralfederscharnier an der Fußspitze bis zum Schuhabsatz. Die Feder erlaubte eine Neigung des Fußes nach vorne bis zum rechten Winkel, jedoch konnte der Fuß seitlich nicht auspendeln. Die bewegliche Fußsohle konnte mittels Lederriemen am Fußgelenk gesichert werden, um den Fuß am Ski festzuhalten. Durch Befestigen der Blechsohle am Ski waren diese sowohl für Touren als auch für Abfahrten, also für alle Skifahrten geeignet.

Bakantschen mit Maisköpfen und Pantalonhosen

Die Schuhe dafür waren damals ganz einfache hohe Schnürschuhe, so genannte „Bakantsch“. Nicht selten waren diese unten, oft auch seitlich an der Schuhsohle mit „Maisköpfen“ beschlagen. Diese „Maisköpfe“ waren Stahlstifte mit erhöhten Rundköpfen, ähnlich den Spikes.

Skihosen waren einfache lange Hosen („Pantalonhosen“, von rum. pantaloni), deren untere Hosenbeine in die Schuhe gesteckt wurden, um bauschig überzuhängen. Fast schon ein Muss waren die schneeweißen Wollsocken, welche über die Schuhe gerollt wurden.

Ein „Kleid“ (Sakko) oder ein „Zwäter“ (Wollstrickjacke, von engl. sweater) war die Oberbekleidung zum Skifahren. Sehr oft wurde auch mit Mantel oder „Überrock“ gefahren. Der „Überrock“ war ein halblanger, bis an die Knie reichender Mantel.

Als Kopfbedeckung dienten meist Woll-, Stoff- oder Pelzmützen und nicht selten auch Hüte. Ein Wollschal und Wollhandschuhe vervollständigten die Skiausrüstung.

Die Skistöcke waren aus entsprechend starken Haselruten, meist selbstgefertigt. Die Handschlaufen am oberen Ende der Stöcke waren aus Lederriemen gemacht. Die Tiefschneeteller waren (sofern vorhanden) aus dünnen, rundgebogenen Weidenruten, welche mit Lederriemen am Skistock befestigt waren.

Hans Wenzel, München

Zur ewigen Ruhe gebettet

Wir trauern mit den Hinterbliebenen um ihre und unsere Toten ...

Gerhard Christel, 89 Jahre, Geretsried
Rosa Christel, geb. Gräser, 86 Jahre, Nidderau
Erna Dumitrescu, geb. Göbbel, 74 Jahre, Schwäb. Gmünd
Emil Gohn, 96 Jahre, Drabenderhöhe
Ida Katharina Gross, geb. Ochs, 84 Jahre
Ferdinand Hermann, 62 Jahre, Unterschleißheim
Johann Jäntschi, 88 Jahre, Kempten
Erwin Korschun, 77 Jahre, Karlsfeld
Alfred Mieskes, 75 Jahre, Neutraubling
Erwin Mieskes, 82 Jahre, Zell im Odenwald
Emmi Schullerus, geb. Gross, 78 Jahre, Eningen
Mathilde Skerbek, geb. Löx, 92 Jahre, Traunreut
Günther Wolfgang Wagner, 38 Jahre, Rüsselsheim
Hans Warza, 62 Jahre, Weiler/Allgäu
Walter Ziegler, 70 Jahre, München

Irene Brenner 90 Jahre alt

Irene Brenner wurde am 25. März 1912 als Tochter des Andreas Istok und seiner Frau Margarethe, geb. Novy, als zweites von drei Geschwistern in Zeiden geboren.

Irene Brenner

Schon zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde das Oberhaupt der Familie vermisst und die Mutter (damals 21-jährig) blieb mit den Kindern allein und wählte den Beruf der Kindergärtnerin, den schon vorher ihre Tante Emilie Novy ausgeübt hatte.

Irene besuchte den Kindergarten, die acht Klassen der Volksschule und vier Jahre die Fortbildungsschule. Sie trat 1926 als Bürolehrling bei der Firma Georg Wenzel u. Bruder ein und besuchte gleichzeitig in Kronstadt die Abendhandelskurse für Buchhaltung, Wechselrecht und kaufmännisches Rechnen. Mit dem erworbenen Diplom war sie neun Jahre bei der Werkzeugfabrik Wenzel als Hilfsbuchhalterin und anschließend zwei Jahre bei der Firma Alfred Plajer angestellt.

1937 erfolgte die Heirat mit Rudolf Brenner, damals Betriebsleiter der Weberei Georg Mieskes, 1941 die Geburt des Sohnes Gert. Ihr Mann Rudolf musste 1943 auch einrücken. Dadurch war das Paar 13 Jahre getrennt.

Das Schicksal der Deportation nach Russland blieb Irene aus „Altersgründen“ erspart. Sie musste für sich und Sohn Gert wieder arbeiten gehen, diesmal bei der Firma Mieskes beziehungsweise ţesătoria Codlea, bei Sfat (Rathaus) und Fructexport (Gärtnerei), bis ihnen 1956 die Ausreise nach Österreich zum Mann beziehungsweise Vater erlaubt wurde. Der Abschied von allem, was ihr in der Heimat lieb und teuer war, fiel schwer. Mit wenig Gepäck verließ sie mit Sohn Gert ihr geliebtes Zeiden, wo sie die schöne Jugendzeit erlebt hatte.

In Österreich angekommen, hieß es, sich mit Mann und Sohn eine neue Existenz aufzubauen. Sie trat eine Stelle in der Berl-Fabrik an, wo ihr Mann Betriebsleiter war. Sohn Gert ging zur Schule.

1959 wurde mit dem Hausbau begonnen und dieses nach der Fertigstellung 1964 bezogen.

Viele Freunde ihres Mannes hatten Nachbarschaftshilfe geleistet, denen er in der Zeit seines Alleinseins ebenfalls beim Hausbauen geholfen hatte. 1994 starb ihr Mann Rudolf. Die Familien sind bis heute miteinander befreundet.

Irene Brenner erfreut sich an der Familie ihres Sohnes Gert, der mit seiner Frau Hannelore und den drei erwachsenen Töchtern ebenfalls im Hause wohnt. Seit dem vorigen Jahr ist sie nun auch, wie viele ihrer Kränzchenfreundinnen, „Uroma“ und ist glücklich, das Urenkelkind betreuen zu können.

Gert Brenner, Traun

Brigitte Kloos – Einsatz für Zeiden

Geboren 1941 als Tochter von Erika und Helmut Mild besuchte sie nach der Volksschule in Zeiden das Honterus-Gymnasium in Kronstadt, wo sie anschließend an der Wirtschaftsfachschule Finanzbuchhaltung lernte.

Ihren Beruf übte sie in der Weberei aus. 1972 kam ihr Mann Otto Kloos in die Bundesrepublik, nach Hannover. Brigitte folgte ihm mit ihren beiden Kindern nach knapp zwei Jahren. Hier arbeitete sie bis 1986 in einem Steuerbüro, danach bei der Evangelischen Kirche (EKD) als Sachbearbeiterin und im Dienst für Aussiedlerfragen. Zusätzlich war sie seit 1974 im „Freundeskreis für Spätaussiedler“ und im Vorstand der Johanniter Hilfsgemeinschaft aktiv dabei. Diese ehrenamtlichen Tätigkeiten wird sie auch weiterhin wahrnehmen.

Brigitte Kloos

Soweit die sachlichen Daten. Der Grund, warum der ZEIDNER GRUSS jedoch über Brigitte Kloos berichtet, ist ihr enormes Engagement für die Aussiedler im Allgemeinen und für die Zeidner im Besonderen. Sie nutzte und nutzt ihre Beziehungen zu den Hilfsverbänden, macht Gelder locker für viele, viele Pakete, die sie bis kurz nach der Wende in ihrer Wohnung packte und die sie dann an notleidende Personen nach Zeiden schickte. Dabei wurde sie tatkräftig von ihrem Mann unterstützt.

Seit es nun dort genügend Lebensmittel zu kaufen gibt, schickt sie das Geld hin, so dass vor Ort eingekauft

wird. Immer wieder bemüht sie sich, „Essen auf Rädern“ zu unterstützen. Viele tausend Mark konnte sie „beschaffen“ und nach Zeiden schicken. Arnold Aescht meinte in einem Gespräch diesbezüglich: „Ich weiß nicht, was wir ohne Brigitte machen würden!“

Oberkirchenrat W. Wild schreibt über ihren Lebensweg und ihre Lebensart, wie sich darin die siebenbürgische Wurzel und Eigenart und der bundesdeutsche Weg ineinander verflochten haben ... eine gelungene Integration mit siebenbürgischer Kenntlichkeit.

Liebe Brigitte, ich wünsche dir für diesen neuen Lebensabschnitt, dass du zusammen mit deiner Familie noch viele glückliche Jahre genießen mögest und Zeit für deine Hobbys Lesen, Reisen und Theater findest. Behalte deine offenen Augen und dein offenes Herz, dein Einfühlungsvermögen und dein Verständnis für alles Schöne auf dieser Welt, aber auch für die schwierige Situation der Menschen in unserer alten Heimat. Im Namen der Zeidner Nachbarschaft möchte ich dir für deinen selbstlosen Einsatz danken und dir und den Deinen Gesundheit und Gottes Segen wünschen.

Renate Kaiser, München

Siebenbürgenlied jetzt auch Rumänisch

Der Heldsdörfer Johann Lukas Hedwig (1802-1849) hat 1845 eine Melodie geschrieben, die 1846 den Text von Maximilian Leopold Moltke vertonte: „Siebenbürgen, Land des Segens“. Anlässlich der 200-Jahr-Feier des Geburtstages von Hedwig ließ die Heimatgemeinschaft Heldsdorf das Lied von Dan Dănilă ins Rumänische übertragen (siehe Siebenbürgische Zeitung vom 15.5.2002, S. 9). Unter dem Namen „Cântecul Transilvaniei“ können jetzt sechs rumänische Strophen gesungen werden. *kk*

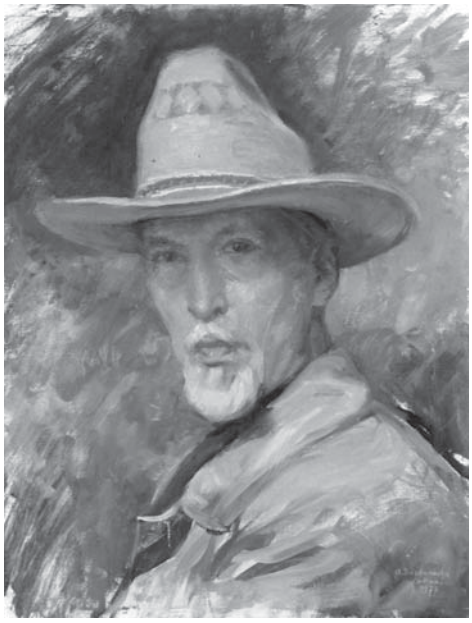
Aurel Bordenache – Dokumentation geplant

Der Kunstmaler Aurel Bordenache, geboren am 29. September 1901 in Botoşani, lebte von 1944 bis zu seinem Tode 1987 in Zeiden; er wurde in Bukarest beerdigt. Auf einer Reise begeisterte der Maler sich für unseren Heimatort und ließ sich in der Zeidner Berggasse (Krötengässchen) von Baumeister Hans Hiel eine Sommerresidenz bauen. Schließlich ließ er sich definitiv dort nieder.

Er hatte in Paris studiert, seine zweite Frau Susanne, die 12 Jahre älter war als er, stammte aus Strassburg im Elsass. Die Ehe war kinderlos. Der Künstler hatte fünf Geschwister, davon drei aus erster und zwei aus zweiter Ehe seines Vaters, der in Belgien lebte. Der Bruder Richard war Architekt, Oliver Marineoffizier.

Der Maler war sehr tierlieb und fütterte unterwegs bei seinen Einkäufen in Zeiden gerne streunende Katzen und Hunde. Aber auch die Kinder der Nachbarschaft verwöhnte er gerne mit Bonbons, erinnert sich Udo Buhn. Unter den Sachsen hatte er viele Freunde. Zu seinen Hobbys gehörten Uhren, auch war er leidenschaftlicher Raucher.

Bordenache hat am Königlichen Hof in Bukarest gemalt; unter anderem porträtierte er König Michael, wofür er nach dem Krieg drei Monate gefangen gehalten wurde. Den damaligen Patriarchen der Orthodoxen Kirche hat er in Großformat (8 x 4 m) gemalt. Er fertigte Illustrationen zu Eminescu-Veröffentlichungen und hat für Măreşti ein Eminescu-Denkmal entworfen.



Aurel Bordenache. Selbstporträt 1977
Foto: Zeidner Archiv

Aurel Bordenache: „Codlea 1948“
Foto: Zeidner Archiv

In seinen Zeidner Jahren war der Maler fruchtbar und sehr fleißig. In vielen Häusern der Sachsen konnte man seine Bilder finden, gemalt in kräftigen Farben und in zarten Strichen.

Auch in Deutschland hängen seine Bilder heute noch bei vielen Zeidnern. Wir wollen diese dokumentieren und bitten um Zusendung von Fotoreproduktionen (mit Angabe der Originalgröße in Zentimetern). Bitte helft uns, eine möglichst umfassende Dokumentation zu erstellen.

Zuschriften und Zusendungen erbitten wir an Udo Buhn. *B.H./bu*

Bücher und Broschüren der Zeidner Nachbarschaft

aus der Reihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“ sind – soweit nicht anders angegeben – zu beziehen bei Volkmar Kraus, Adresse im Impressum

1 Paul Meedt	***Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde***	***vergriffen***
2 Fr. Reimesch	***Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten***	***3,50 •***
3 Gotthelf Zell	***100 Jahre Männerchor (1884-1984)***	***4,50 •***
4 Erhard Kraus	***Der Gartenbau in Zeiden***	***7,00 •***
5 Mieskes/Wagner	***Sport in Zeiden***	***7,50 •***
6 Udo Buhn	***Zeiden in Ansichtskarten*** *bei Udo Buhn, Adresse im Impressum*	***12,50 •***
7 Hermann Kassnel	***„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr*** *bei Hermann Kassnel, Saalestraße 4, 73529 Schwäb. Gmünd, Tel. 07171-82150*	***10,00 •***
Tonträger	***MC/CD „Bunter Melodienstrauß“*** *(Zeidner Blaskapelle)*	***7,00/10,00 •***
	CD „Heimatklänge zum Heimgang“ *(Zeidner Blaskapelle)* *bei Otto Neudörfer, Ahornweg 7, 73333 Gingen, Tel. 07162-42839*	***10,00 •***
	CD „Grüße mir Zeiden“ *(Gitarrenkränzchen)* *bei Effi Kaufmes, Kremser Straße 34, 71034 Böblingen, Tel. 07031-274453*	***10,00 •***
Geschenkartikel	***T-Shirt mit Zeidner Wappen*** *(nur noch in Kindergrößen und XXL!)* *bei Udo Buhn, Adresse im Impressum*	***5,00 •***

NEU

NEU

Weitere Publikationen von und über Zeiden

Rosa Kraus	***Də Zäödnər Spriəch. Ein Zeidner Lesebuch*** *(in Mundart und Hochdeutsch)*	***12,00 •***
	Wer bist du, Mensch... *(Gedichte)*	***9,00 •***
	Golden flimmernde Tage *(Lieder)* *bei Hilda Kraus, Blücherstraße 9, 14163 Berlin-Zehlendorf, Tel. 030-80585131*	***5,00 •***
Walter P. Plajer	***Lebenszeit und Lebensnot*** *bei: Südostdeutsches Kulturwerk Leo Graetz-Str. 1, 81379 München, beim Autor, Zeiden, str. Gării 7 (10.000 Lei) oder bei V. Kraus, Adresse im Impressum*	***7,50 •***
Gotthelf Zell	***Zeiden – eine Stadt im Burzenland*** *bei Lilli Zell, Pater-Kolbe-Straße 1, 71638 Ludwigsburg, Tel. 07141-242575*	***17,90 •***

Impressum

ZEIDNER GRUSS
Erstes Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland, erscheint i.d.R. halbjährlich

Gründung:
1954 durch Balduin Herter

Herausgeber:
Zeidner Nachbarschaft

Nachbarvater:
Volkmar Kraus (*V.K.*)
Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling
Tel. 08035-8121, Fax 08035-2763
e-mail: Volkmar.Kraus@T-Online.de

Konzeption, Redaktion:
Hans Königes (*hk*), Gruithuisenstr. 4, 80997 München, Tel. 089-14089015, e-mail: hkoeniges@Computerwoche.de
Balduin Herter, Tannenweg 23, 74821 Mosbach, Tel. 06261-893641, e-mail: Balduin.Herter@gmx.de
Renate Kaiser (*R.K.*)
Udo Buhn *(bu),* Kuno Kraus (*kk*)
Rainer Lehni, Pfahlbühlstr. 75, 71384 Weinstadt-Großheppach, Tel. 07151-208100

Zeidner Foto-Archiv:
Udo Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried, Tel. 08171-34128, e-mail: Udo.Buhn@T-Online.de

Autoren:
Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Beiträge vor.

Gestaltung und Satz:
Kraus PrePrint, Staufenstr. 40, 86899 Landsberg am Lech, Tel. 08191-50084, Fax 08191-50025, e-mail: KrausPrePrint@aol.com

Druck:
Danuvia Druckhaus, Neuburg/Donau

Kasse:
Anneliese Schmidt, Groenesteynstr. 9, 76646 Bruchsal, Tel. 07251-89345

Beitragszahlungen und Spenden:
Kennwort: Zeidner Nachbarschaft
Sparkasse Kraichgau
BLZ 663 500 36, Konto 10 019 447
Kontoverbindung in Österreich:
Volksbank Krems-Zwettl
BLZ 41210, Konto 769 868 100 00